

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, vierteljährlich 8.75 Gulden, in Deutschland 3.00 Goldmark, durch die Post 3.50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 2. Spalte 0.40 Gulden, 3. Spalte 0.30 Gulden, 4. Spalte 0.20 Gulden, in Deutschland 0.40 und 0.30 Goldmark. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 196

Dienstag, den 24. August 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 8290

Der Umsturz in Griechenland.

Militärdiktatur mit parlamentarischen Versuchen.

Wenn auch der blutige Schleier der Pressezensur die eigentlichen Vorgänge der letzten Monate in Griechenland unsichtbar machte, verriet die Nachrichten der letzten Tage doch, daß wieder einmal etwas im Werke war. Von aufgedeckten Anschlägen gegen die Regierung Pangalos auf Kreta und Chalkis ging die Rede, politische Führer wie Papadimitriou und Karamanlis wurden verhaftet, dem General Kondilis spürten die Führer nach und der Kriegsminister erhielt Berichte über Gärungen in den Offizierskorps vieler Garnisonen. Den Diktator selbst mochte nie das Gefühl verlassen, daß der Boden unter seinen Füßen schwankte; denn nach dem Aufstand des Generals Plakiras im Februar und der Erhebung der Saloniker Garnison im April verlor er im Mai seine Tyrannis, die er einmal, frei nach Ludwig XIV., in die Formel faßte: Die Regierung in Sicht, durch Verhandlungen mit den Parteien politisch zu legalisieren. Auch als die Parteien es entschieden ablehnten, ihm als Rückenbedeckung zu dienen, verkündete er bei jeder Gelegenheit, daß das Land bereits auf dem Wege zum normalen Staat der Dinge sei und das Volk sich bald in Parlamentswahlen frei äußern werde. Alle diese schönen Worte haben nicht verhindert, daß die ganze Nacht, mit der er sich bekleidet hatte, über Nacht wie Lappen von ihm abfiel. Genau so glatt und unblutig, wie sich im Juni 1925 seine Erhebung zur Diktatur vollzog, ging jetzt sein Sturz vor sich.

Aber nicht etwa durch den organisierten Widerstand der Volksmassen wurde der Diktator von seinem Platz gestürzt. Wohl nahm die Erbitterung gegen Pangalos in den politisch interessierten Schichten von Tag zu Tag zu; denn trotz aller Versprechungen lag seine Hand schwer auf dem öffentlichen Leben. Die neuerdings herausgegebene Presseverordnung unterband auch den bescheidensten Widerspruch gegen die Regierung. Wehe dem, der auch sonst gegen den Diktator zu lästern wagte. Noch vor drei Tagen wurde der Bürgermeister der zweitgrößten Stadt, Saloniki, der als halber Kommunist gewählte und dann zum Antikommunisten gewordene Patrikios, Knall und Fall seines Amtes enthoben und mit dem Kriegesgeißel bedroht, weil er in einer Gemeinderatsitzung einen einzigen Satz gegen die Regierung gesagt hatte. Auch durch die Arbeiterkassette lief ein Murren, daß während einer ministeriellen Versammlung unter dem Titel „Wiederaufbau der Wirtschaft“

die tägliche Arbeitszeit je nach dem Gewerbe auf 9½ bis 12 Stunden festgelegt.

Aber die Feindschaft der Parteien wie den Groll der Arbeiter hätte Pangalos noch eine Weile ausgehalten; denn sein Glück wie sein Ende war eng mit den Maschinengewehren verknüpft. Da er im Sommer vergangenen Jahres die Maschinengewehre für sich gewann, stieg er zur Herrschaft auf, und da sich jetzt die Maschinengewehre gegen ihn kehren, verschwand er in der Verenkung. Es war die entscheidende Tatsache in der jüngsten Geschichte Griechenlands, daß ein großer Teil des Offizierskorps gegen den Diktator von geherrn stand.

Folgerichtig tritt auch das Regime, das seine Diktatur abwirft, zunächst als

Militärdiktatur

auf. General Kondilis ist der Herr und scheint gewonnen, es zu bleiben, da er den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen will, während an die Spitze des Staates wieder als Präsident der Admiral Konduriotis treten soll, den Pangalos zum Rücktritt genötigt hatte. Aber Kondilis gedankt doch mit den politischen Parteien zu arbeiten und die neue Regierung parlamentarisch zu untermauern, es sei denn, die Parteien weigerten sich ihm die Gefolgschaft; dann allerdings scheint auch er sich leidlich auf die Maschinengewehre stützen zu wollen. In Anbetracht der Verhältnisse werden die Parteien wahrscheinlich aber, ausgehungert durch lange erzwungene und freiwillige Abstinenz, den Pfedel der Macht, den Kondilis ihnen reicht, ergreifen, und die Stürze, die 14 Monate über Griechenland lag, wird einem renegierten öffentlichen Leben weichen. Außenpolitisch dürfte sich in dem einen wie anderen Falle kaum viel ändern.

Als vor einigen Monaten Pangalos zum Präsidenten der hellenischen Republik gewählt wurde, schloß auch ein Teil der ausländischen Presse aus der geringen Zahl der Stimmen, die gegen ihn abgegeben wurden, auf das Vertrauen, dessen er sich im Volke erfreue. Daß jetzt das gleiche Volk, ohne eine Hand zu rühren, ohne auch nur den Kopf zu wenden, diesen seinen „Vertrauensmann“ hat davonjagen lassen, beläugert vielleicht vor allem den Stand der politischen Dinge in Griechenland am schärfsten. Erst wenn die griechische Presse, wie es der neue Machthaber versprochen hat, wieder völlig frei reden kann, wird sich auch erweisen, in welchem Maße die Russen nachgeahmten Versuche des abgeschlossenen Diktators, Griechenland zu erneuern, ein einziger Bluff waren.

Pangalos, der beim Versuch, nach dem Auslande zu flüchten, mit seinen Adjutanten Sabatos und Aganios verhaftet wurde, befindet sich in Athen im Militärspital. Er wird mit den ehemaligen Ministern Tzavoularis, Tantalidis und anderen wegen gemeiner Verbrechen von dem Obersten Gerichtshof abgeurteilt werden. Sonntagabend brandmarkt in einer großartigen Kundgebung das Athener Volk die abscheuliche Tyrannei und faßte einen Beschluß, der eine verdeckte Strafe gegen diejenigen fordert, die die heiligen Rechte des Volkes vergewaltigten. General Kondilis bewies in einer Rede, sein Ziel sei die vollständige Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheit und die Rückkehr des Landes zu einem normalen Zustand. In Saloniki und anderen Städten haben Volksversammlungen ähnliche Beschlüsse gefaßt.

Admiral Konduriotis hat die Durchführung sämtlicher von dem gestürzten Regime abgeschlossener internationalen

Verträge suspendiert. Unter ihnen befindet sich auch der griechisch-jugoslawische Freundschaftsvertrag und die Konvention betreffend Saloniki.

Die Befürchtungen Frankreichs.

In der Pariser Presse wird die Entwicklung der Dinge in Athen und die Aussicht auf die Wiederherstellung der parlamentarischen Republik mit viel Sympathie verfolgt. Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß damit das seit einem Jahrzehnt außerordentlichen politischen Verwirrungen unterworfenen Griechenland in eine Zeit relativ wirtschaftlichen und politischen Friedens eintreten möge. Immerhin wird in mehreren



General Kondilis.

Diktator Pangalos.

Blättern auch die Befürchtung, daß es sich bei dem Regierungswechsel vielleicht nur um eine neue Diktatur handeln könnte.

Der „Paris Soir“ kritisiert an den Vorgängen in Griechenland, daß man nirgends von dem Volk und seinem Willen spreche, da dieses nirgends aktiv in die Ereignisse eingreife und daß auch diesmal wieder das militärische Element die Haupt-

rolle gespielt habe. Unter diesen Umständen sei zu befürchten, daß mit dem neuen Staatsstreich die Entwicklung der Dinge nicht abgeschlossen sei und man vorläufig nicht versichert sein dürfe, daß Griechenland aus der Staatsstreichsära herausgerissen sei. Der „Temps“ läßt sich aus Athen melden, daß man in dortigen diplomatischen Kreisen des Auslandes dem Staatsstreich keine größere Bedeutung beimesse und in ihm nur eine Episode in der politischen Entwicklung der Dinge in Griechenland sehe. Man glaubt in diplomatischen Kreisen in Athen nicht, daß die auswärtige Politik Griechenlands durch die Ereignisse in irgendeiner Weise beeinflusst werden wird und speziell das jüngst abgeschlossene jugoslawisch-griechische Bündnis von ihm in keiner Weise kompromittiert wird, da im Gegenteil die Männer, die jetzt zur Regierung gekommen seien, außerordentlich verständigungsbereit seien.

Die Trauer der Hitlermänner.

Der Sturz des Diktators Pangalos und die Aussicht, daß in Griechenland wieder geordnete Zustände hergestellt werden könnten, hat unsere deutschen Diktaturfreunde um eine Hoffnung ärmer gemacht. Sie haben seit Monaten das Rezept der Diktatur unter dem Hinweis auf Italien, Spanien und Griechenland empföhlen. Jetzt sehen sie plötzlich eine Säule bersten, und mit ihr verliert sich die Hoffnung auf ausländische Unterstützung für einen deutschen Staatsstreich in den Abgrund. Trauernd steht die „Deutsche Zeitung“ mit Hitler am Grabe der griechischen Diktatur. Sie haben nur den einen Wunsch, daß dem griechischen Volk bald ein neuer Diktator erhebe, und sei es durch Mord oder Totschlag, noch mehr politisches und wirtschaftliches Unheil anrichte wie Pangalos. Das Organ des deutschen Übermenschlichen Elbs, die „Deutsche Zeitung“, schreibt a. B. in ihrem Trauerartikel, der gleichzeitig ein wüster Angriff gegen die neuen Machthaber in Griechenland ist:

„Wenn es jetzt zur Revolution kommen könnte, so liegt es daran, daß Pangalos den dunklen, meist von persönlichen Beweggründen bestimmten Urtrieben seiner Widersacher immer noch zuviel Spielraum gelassen hat. Man mag zu den einzelnen Handlungen des gestürzten Diktators stehen wie man will, daß aber wird man dem General Pangalos lassen müssen, daß er ein ganzer Mann ist, ein wahrhafter Spartaner. Jetzt herrscht „Athen“ wieder in Griechenland, der „Maritimos“, man spricht und kreiert sich und kommt darüber um die Läten.“

Wiß ganz wie bei den deutschen Diktaturfreunden und ihrer Zentralorganisation, den Vaterländischen Verbänden. Sie besteht nur aus halben Männern, von denen der eine sich für das Amt der Diktatur mehr befähigt hält wie der andere. Die Diktatur von Pangalos mit ihren endlosen Todesstrafen war für diese Klopfflechter trotzdem nur eine Falschheit. Wie mag da erst ihre Diktatur in Wirklichkeit aussehen?

Die Tagung des Völkerbundesrates.

Erfüllung des Berichts über die finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig. - Die Beteiligung Polens.

Der Völkerbundsrat wird am 2. September in Genf zu seiner 41. Tagung zusammentreten, die während der ganzen Völkerbundsversammlung dauern wird. Den Vorsitz wird Benelux führen. Dem Völkerbundsrat wird in dieser Tagung der Bericht der von ihm eingesetzten Kommission zur Prüfung der Reorganisation des Völkerbundsrates, die bekanntlich am 30. August in Genf zusammentreten wird, vorgelegt werden.

Unter den übrigen Punkten der vorläufigen Tagesordnung sind zu erwähnen die Berichte über die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen, die seit der Junisession des Völkerbundsrates getagt haben, d. h. der Engländerkommission, der Mandatskommission, der Finanzkommission, der Wirtschaftskommission u. a. m.

Der Völkerbundsrat wird ferner Kenntnis nehmen von den Schlussberichten der Völkerbundsoberratgeber in Wien und Budapest, die ihre Tätigkeit gemäß den in der letzten Session des Rates gefällten Beschlüssen eingeleitet haben. Des Weiteren wird sich der Völkerbundsrat mit der Frage der Ansiedlung der griechischen und bulgarischen Flüchtlinge befassen, die finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig prüfen und über die Maßnahmen beraten, welche die Regierungskommission für das Saargebiet zur Sicherung der Transport- und Transitfreiheit auf den Eisenbahnen des Saargebietes ins Auge faßt.

Auf Ersuchen der Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans, als Unterzeichner der Remeler Konvention, wird der Völkerbundsrat ebenfalls über eine Denkschrift des Komitees des Remeler Gebietes beraten. Die litauische Regierung wurde eingeladen, die ihr wichtig scheinenden Bemerkungen in dieser Angelegenheit einzureichen.

Die Zusammenfassung der deutschen Delegation nach Genf.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages wird am 28. August zu einer internen Tagung zusammentreten. Der Reichsaussenminister beabsichtigt, zunächst einen Bericht über die allgemeine politische Lage, die Verhandlungen über die Reduzierung der Besatzungstruppen und das Ergebnis der Verhandlungen über den Gefangenenaustausch mit Ausland zu geben. Als Hauptfrage steht eine zusammenfassende Darstellung über die letzten diplomatischen Verhandlungen zwecks Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auf der Tagesordnung. In der Debatte dürfte auch die Frage eine Rolle spielen, wie die deutsche Delegation zusammenzufassen ist und ob ihr von den jetzigen Koalitionsparteien sowie der Sozialdemokratischen Partei beigesteuert werden.

Polens Teilnahme an der Völkerbundstagung.

Blättermeldungen zufolge beabsichtigt Minister des Auswärtigen Jazewski zur Völkerbundstagung nach Genf über Paris, wo er voraussichtlich mit Briand eine Zusammenkunft haben werde, zu fahren.

Keine Teilnahme Pangalos an der Völkerbundstagung.

Im spanischen Ministerrat machte der Minister des Auswärtigen, Pangalos, davon Mitteilung, daß er an der Tagung des Völkerbundes nicht teilnehmen werde.

Die Gemeindevahlen in Serbien und Montenegro.

Anreise der Massen. - Starker Aufschwung der Demokraten.

Den für den 15. August ausgeschriebenen Gemeindevahlen in Serbien und Montenegro kam eine besondere Bedeutung zu. Es fiel an diesem Tage nicht nur die Entscheidung über 2248 Kommunen, das ist fast die Hälfte aller Gemeinden des Südosteuropas, sondern, nach politischen Gesichtspunkten sticht, gestatteten sie auch in einer Zeit der Gärung Veränderungen im Kräfteverhältnis der Parteien festzustellen. Der Wahlausgang bestimmte das Bild einer sozial kaum differenzierten Wählerschaft in einem wirtschaftlich schwach entwickelten Lande, in dem sich die politischen Gruppen noch nicht nach Klassenmomenten schieden. Von den drei Parteien mit unverändertem Klassenprogramm kamen Sozialdemokraten und Kommunisten nur in den Städten, eigentlich nur in Belgrad, in Betracht. Beide fielen dort unter den Tisch. Von den rund 17.000 abgegebenen Stimmen der Hauptstadt erhielten die Sozialdemokraten nur 308 und die Kommunisten nur 799; die Kommunisten verzeichneten dabei gegen die Wahlen von 1923 einen Rückgang von 789, die Sozialdemokraten nur einen von 8 Stimmen. Dieser klägliche Mißerfolg der Arbeiterparteien erklärt sich nicht nur aus den Schwierigkeiten, die jedem Nicht-Regierungsanhänger bei Erwerbung des Bürger- und Wahlrechts gemacht werden, sondern auch aus der Anreise der Massen, die noch bürgerlichen Fahren nachlaufen. Nicht viel besser schnitt die bauerliche Klassenpartei, der Landwirtebund, auf dem flachen Lande ab. Er vermochte nicht mehr als 65 Gemeinden zu erobern.

Der Hauptkampf ging zwischen Radikalen und Demokraten vor sich, die wenig von einander unterschiedene Bourgeoispartei mit starkem bauerlichen Anhang sind. Da die Radikalen in der Regierungsmacht sitzen, beherrschten sie die Wahlmaschinerie, und obwohl ihnen Belgrad, wo Abgespaltene ihnen mit einer zweiten radikalen Liste Stimmen weggingen, zu ihrem großen Leidwesen verloren gingen, fielen ihnen 1415 Gemeinden zu, ein Erfolg, der doch auch das noch tief eingemurte Vertrauen freier Massen zur Partei Radikalismus ausdrückt. Aber auch die Demokraten, die in 488 Gemeinden die Mehrheit errangen, brauchten sich nicht zu verstecken, so daß bereits das Rätefratzen begonnen hat, ob sie nach dieser Probe ihrer Stärke in die Regierungskoalition einbezogen werden oder nicht.

Das Wahlergebnis in Montenegro und Mazedonien, wo bei früheren Wahlen die Unzufriedenheit in hellen Tönen

Kommunisten oder Republikaner wählten, nicht besonders zu denken. Die meisten trugen die montenegrinischen Föderalisten gerade in acht Gemeinden den Sieg davon, und neun Zehntel aller mazedonischen Gemeinden entschieden sich für die Radikalen. Freilich hat hier ein sehr handfester Terror nachgeholfen. Die Demokraten wurden deshalb sogar bei dem Stützpunkt.

Die Forderungen des Katholikentages zur Schulreorganisation.

Der zweite Verhandlungstag der Deutschen Katholikentagung brachte am Vormittag im Rahmen der katholischen Schulorganisation eine Rede des Reichstanzlers Dr. Marx. Er machte darauf aufmerksam, daß der nächste Winter aller Voraussicht nach neue und entscheidungsschwere schulpolitische Auseinandersetzungen im Reich bringen würde. Das Ziel der katholischen Schulorganisation sei Anerkennung der Gewissensfreiheit und des Elternrechts. Auf dieser Grundlage müsse man zu einer Verständigung und friedlichen Lösung der Schulfrage kommen.

Es wurden schließlich eine Anzahl Entschlüsse angenommen, deren erste die Reichsregierung aufforderte, alsbald den angekündigten neuen Entwurf zu einem Reichsschulgesetz den parlamentarischen Körperschaften vorzulegen. Das Reichsschulgesetz sei für das katholische Volk nur annehmbar, wenn die Elternmündigkeit vollständige Gleichberechtigung mit jeder anderen Schule erhält und volle Entwicklungsfreiheit in allen deutschen Ländern gewährleistet werde. — In weiteren Entschlüssen wird erklärt, daß das konfessionelle Schulprinzip grundsätzlich für alle Schulstufen gelte. Besonders für die Berufsschule wird die Eingliederung des Religionsunterrichts in den Lehrplan gefordert, wie sie in einzelnen Ländern bereits eingeführt ist. Schließlich wird Abhilfe der Jugendlehrsnot, besonders des katholischen Lehrernachwuchses und besserer Schutz gegen Schundliteratur verlangt sowie für das Mitsprachewort härtere Einschränkung der großen christlichen Kulturorganisationen.

Zentrum und Deutschnationale.

Es gibt auch heute noch im Zentrum bestimmte Kreise, die nicht abgeneigt sind, den Deutschnationalen die notwendige Hilfe zur Aufnahme in die Regierung zu leisten. Diesen Kreisen verleiht die Deutschnationale „Deutsche Zeitung“ am Montag einen heftigen Tritt, indem sie über den Katholikentag unter dem Titel berichtet: „Der Verrat des Zentrums am Katholizismus.“

In ähnlichen Tönen ist der ganze Bericht des deutschnationalen Blattes gehalten.

Die deutschnationale „Deutsche Zeitung“ setzt ihre Angriffe gegen die Zentrumspartei fort. Sie berichtet über den Katholikentag in Breslau unter dem Titel: „Die Zentrumspolitik mit katholischen Grundrissen unvereinbar.“

Wir begnügen uns damit, das zur allgemeinen Kenntnis zu geben. Schlussfolgerungen aus dieser Rede zu ziehen, liegt bei der Zentrumspartei.

Poincaré will am Essen sparen.

Die Bevölkerung denkt aber anders.

Der Ministerrat sanktionierte die Maßnahmen gegen die Teuerung, die in den beiden Rabinetsabteilungen beraten wurden. Die Vorverordnungen betreffen eine auffallende Stillschaltung der Regierung der Teuerung gegenüber. Sie betreffen die Nahrungsmittelversorgung. Sie erinnern an die im Krieg in Deutschland erlassenen Sparsamkeitsvorschriften: in den Restaurants soll die Speisekarte auf zwei Gänge eingeschränkt werden; der Verbrauch von frischgebackenem Brot ist zu verbieten, die Pariser Markthallen sollen ebenso wie die Getreide- und Fleischgroßhändler einer strengen Aufsicht unterstellt werden. Den Gastwirten wird die Verpflichtung auferlegt, sichtbare Preistafeln für Nahrungsmittel und Getränke zu führen, was in Paris schon seit langem geschieht. Endlich sollen für die ärmeren Klassen der Bevölkerung Speiseanstalten errichtet werden.

Aus einem der Presse zugegangenen Erpose ist zu schließen, daß Poincaré im Ernst davon überzeugt ist, mit diesen papiernen Maßnahmen das täglich schwieriger Problem der Teuerung zu bekämpfen.

Diese Maßnahmen haben in der Bevölkerung keine Gegenliebe finden können. Man sieht in den betroffenen Kreisen, besonders im Gastwirtschaftsgewerbe und im Nahrungsmittel-Handel, in den Maßnahmen zum Teil eine völlig unnötige Provokation und eine unangebrachte Verwicklung der Geschäftslage, die ohnedies bereits schwierig genug sei.

Das verhängnisvolle Duell.

Von Arkady Avertschenko.

An einem schönen Abend trat der Graf Deschadow unerwartet in das Bonheur seiner Gattin Alexandra ein und fand sie in den Armen ihres Freundes des Fürsten Dolgonoff. Es spielte sich eine kurzweilige Szene ab.

„Mein Herr!“ rief empört der Graf.

„Mein Herr!“ erwiderte kühl der Fürst.

„Sie haben meine Familienehre geschändet. Ich habe Sie in Flagranti erwischt.“

„Schreiben Sie nicht so, hier ist eine Dame!“

Der junge Graf zog dennoch den Handschuh von der Hand und warf ihn seinem Gegner ins Gesicht.

„Wissen Sie, was das bedeutet?“ fragte er seinen Gegner.

„Natürlich“, sagte kühl der Fürst, „ein Duell.“

„Meine Sekundanten werden sich erlauben, Sie morgen um 10 Uhr vormittags aufzusuchen.“

„Bitte. Ich erwarte Ihre Sekundanten!“ sagte der Fürst und entfernte sich.

„Gut. Vereinbarung sollte das Duell am nächsten Tage stattfinden. Als Waffen wurden Revolver bestimmt.“

Nachdem alle Bedingungen besprochen wurden, fragte der Sekundant des Grafen, der Oberst Nikolajew den Sekundanten des Fürsten, den Rittmeister Hofkom.

„Hat Ihr Gegner Duelle?“

„Nein!“ lautete die Antwort.

„Und Sie selbst?“

„Woher soll ich Duelle haben? Ich habe Sebastopol mit einer kleinen Handkassette verlassen. Da hat man keine Zeit gehabt an Revolver zu denken.“

„Also was machen wir jetzt?“

Die Sekundanten gingen zu ihren Mandanten:

„Nun“, fragte der Fürst, „ist alles erledigt? Wann ist das Duell?“

„Es hat keine Revolver da!“ antwortete kühler der Sekundant.

„Vielleicht kann man irgendwo per Zufall Revolver kaufen? Man kann doch deswegen kein Duell aufgeben!“

Gaben Sie in ein Warenhaus und fragen Sie, ob man ein paar Revolver hat.“

„Guten Tag!“ „Womit kann ich dienen?“

„Haben Sie Duelle?“

„Wir haben alles. Leinwand. Silber. Brillanten. Messer.“

„Woher braucht ich eine Pistole? Aus einer Pistole kann ich doch nicht leben.“

Im Gastwirtschaftsgewerbe wird erklärt, daß die Beschränkung der Mahlzeiten auf zwei Gänge, ein Unfug sei, weil sie in der Praxis doch nie eingehalten werden kann. Es gebe übrigens soviel Möglichkeiten, dieses Verbot zu umgehen, und man frage sich in diesen Kreisen mit Recht, was die Regierung eigentlich mit dieser Maßnahme bezweckt. Auf eben solche scharfe Ablehnung stößt die geplante Gründung der Volksspeiseanstalten, deren Einrichtung und Ausstattung so viel Zeit und Geld in Anspruch nehmen würde, daß von einer Ersparnis nicht mehr die Rede sein könne.

Im Bäckergewerbe wird erklärt, daß das Verbot, frisches Brot zu verkaufen, den ärmsten Schichten des französischen Volkes schaden würde. Bereits im Krieg habe man versucht, den Verkauf frischen Brotes zu verbieten. Man habe aber dieses Verbot bald wieder aufgehoben, da es zu einer starken Brotverschwendung geführt habe.

Unruhen in Paris.

Die Spar- und Teuerungsmassnahmen Poincarés rufen innerhalb der Bevölkerung langsam auf starken Widerstand. Ihre Zulassung zum Einkauf in den Pariser Markthallen, die bisher nur den Großhändlern offen standen, ist ohne jede Wirkung geblieben. Man erwartet von ihr eine starke Senkung der Preise. Das einzige positive Ergebnis ist, daß die Zulassung der Einkäufer jetzt bei den Hallenverwaltern auf starken Widerstand stößt. Am Montag kam es sogar zu blutigen Auseinandersetzungen, als ein wenig zahlreiches Publikum versuchte, zum Einkauf in einige Pavillons der Markthalle einzudringen. Die Polizei mußte eingreifen, um ernstere Zwischenfälle zu verhüten.

Der englische Bergarbeiterstreik in einer kritischen Phase.

Die 17. Woche des Bergarbeiterstreiks wird, wie man allgemein annimmt, die Entscheidung darüber bringen, ob die Front der Gewerkschaft auseinanderbricht. Im mittelenglischen Kohlenrevier haben sich einige tausend Leute zur Arbeit gemeldet. Ein Teil der Regierungspresse und die Organe der Unternehmer haben darüber in einer Weise berichtet, die geeignet ist, eine völlig falsche Vorstellung von der Lage zu wecken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese tendenziösen Darstellungen den Ministerpräsidenten Baldwin mitbeeinflusst haben. Baldwin ist am Sonntag nach Aix-les-Bains in die Ferien gefahren und hat damit behauptet, daß das Kabinett nicht an eine Vermittlungssaktion denkt. Churchill hat am Sonnabend eine Rede gehalten, die ebenfalls in den Fragen des Achtstundentages und der Distriktsabkommen auf eine Billigung des Unternehmerrundpunktes hinausläuft. Der Schachspieler, dessen kriegerisches Temperament bekannt ist, bezweckt vielleicht, mit solchen Versicherungen die Position der Gewerkschaft moralisch zu schwächen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sich die Bevölkerung in einer gewissen Spannung befindet, wie bei einem Wortkampf, in dem ein Niederschlag unmittelbar bevorzustehen scheint.

Die Bewegung in den zwei zunächst berührten Revieren ist indessen zur Zeit durchaus nicht so verbreitet, wie gewisse Berichte glauben machen wollen. In den beiden Bezirken Nottingham und Derby gibt es 100 000 Bergarbeiter. Davon haben sich ungefähr 12 000 — ganz genaue Ziffern sind nicht vorhanden — zur Arbeit gemeldet. Dabei ist zu beachten, daß die Unternehmer, von denen die Holfover-Gesellschaft mit fünf Sechsen der größte Konzern ist, 7 1/2 stündige Arbeitszeit bei ungefähr gleichen Löhnen bieten und versprechen, daß die Arbeitszeit nicht verlängert werden soll, auch wenn eine nationale Regelung auf der Basis des Achtstundentages ausgearbeitet würde. Es sind also günstigere Bedingungen als sie in anderen Bezirken angeboten werden. Der Gewerkschaftsführer Coof hat den Sonntag über eine Propaganda tour durch die beiden Reviere gemacht. Die Versammlungen, an denen die Streikführer wahrscheinlich nicht teilgenommen haben, waren stark besucht und bis zu 15 000 Mann. Nirgends hat sich Widerspruch gegen seine Forderung gezeigt, durchzuhalten, bis man gemeinsam an die Arbeit zurückgehen könne. Man glaubt, daß ein Appell nicht erfolglos war. Tatsächlich ist am Montag nur ein Teil derjenigen zur Arbeit gegangen, die sich am Sonnabend gemeldet hatten. Coof deutete übrigens an, daß von anderer Seite neue Verhandlungen eingeleitet würden. In London ist freilich von solchen Schritten nichts bekannt, es sei denn, daß einzelne Persönlichkeiten eine Vermittlung beabsichtigen sollten.

Wenn man die Vorgänge in Nottingham und Derby nicht überschätzen soll, so zeigen sie doch, daß der Streik in die kritische Phase eingetreten ist. Es wäre müßig, zu prophezeien, aber es darf bemerkt werden, daß die Bergarbeiter in den anderen Revieren auf die Bedingungen des

Achtstundentages so rasch eingehen werden. Die Unternehmer in den angrenzenden Bezirken von Leicester und Warwick sind deshalb auch sehr wenig erbaut von der 7 1/2-Stunden-Offerte ihrer Kollegen in Nottingham und Derby.

Eugen-Malmberg und die deutschen Sozialdemokraten.

Der „Manchester Guardian“ meldet aus Brüssel, daß vor einigen Monaten deutsche und belgische Sozialisten zunächst über Eugen-Malmberg gesprochen hätten und dem das ganze Problem durch inoffizielle Erörterungen gegen Deutschland und Belgien in Fluß gekommen wäre. Wichtig ist, daß in privaten Unterhaltungen unter maßgebenden sozialistischen Persönlichkeiten die Frage Eugen-Malmberg längst und wiederholt behandelt worden ist. Schon im Jahre 1920 hat der sozialistische Minister Belgiens, Genosse Hymans, sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der sozialistischen Presse Deutschlands offen über das Unrecht durch den Friedensvertrag ausgesprochen. Aber falsch ist, daß die Verhandlung über Eugen-Malmberg „vor Monaten“ durch sozialistische Persönlichkeiten allein in Fluß gebracht worden ist. Darüber, daß auch die zur Verkündigung bereiten Führer der Sozialdemokratie auf beiden Seiten an den letzten Verhandlungen, sei es indirekt oder direkt, einen wesentlichen Anteil haben, kann jedoch nicht bestritten werden.

Freigabe der Luftschifffahrt im besetzten Gebiet.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete teilt mit: „Nachdem Deutschland und Frankreich sich durch ein besonderes Abkommen gegenseitige Erleichterungen für den Luftverkehr zugestanden haben, hat nunmehr die internationalisierte Rheinlandkommission in Koblenz durch die Ordonnanz 809 vom 17. August das bisher für deutsche Flieger bestehende Verbot des Ueberfliegens der besetzten Gebiete aufgehoben. Sie hat ferner die bisher für das besetzte Gebiet suspendierten deutschen Gesetze über die Luftschifffahrt für das besetzte Gebiet ausgesetzt. Von jetzt ab dürfen grundsätzlich also auch Deutsche im besetzten Gebiet fliegen. Sie bedürfen jedoch hier der vorherigen Genehmigung der Rheinlandkommission.“

Größe Lage in Shanghai.

Die Lage in den Arbeiterkreisen wird infolge des Verhaltens der Polizei, die am 18. August gegen einen Arbeiterzug einschritt, immer enger. Der Streik dehnt sich auf die japanischen Spinnereien aus. Mehrere Europäer und Japaner wurden von Chinesen angegriffen. Der Lupan der Provinz proklamierte das Ständerecht mit der Absicht, gegen die chinesischen Volkswirtschaften strenge Maßregeln zu ergreifen.

Englisch-russische Verhandlungen.

Am Montag haben in Berlin die Verhandlungen des anglo-russischen Komitees begonnen. Die Besprechungen sollen zwei bis drei Tage dauern. Während die Engländer die rein gewerkschaftlichen Fragen in den Vordergrund rücken, verlangen die Russen, daß auch die Frage einer internationalen Unterstützungsaktion für die streikenden Bergarbeiter unbedingt verhandelt wird.

Die Regierung von Nicaragua Herr der Lage.

Das Generalkonsulat von Nicaragua in Paris teilt mit, daß die von den Revolutionären eingenommenen Ortschaften von den Regierungstruppen zurückerobert worden seien, und daß die Regierung im ganzen Lande Herr der Lage ist.

Beamte und Stahlhelm.

Wie der „Vorwärts“ meldet, hat der Regierungspräsident von Meiningen, Gräfin, bei dem preussischen Minister des Innern den Antrag gestellt, den Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm mit Rücksicht auf die schweren Beschimpfungen der Reichsverfassung in dem Stahlhelmorgan, der „Ständarte“, zu verbieten, weil die Zugehörigkeit zum Stahlhelm mit dem preussischen Beamtenstand nicht vereinbar werden könne.

Verkauf der „Norge“ an Italien. Das Duffschiff „Norge“ ist an Italien verkauft worden. Die Kaufsumme liegt zwischen 100 000 und 250 000 Kronen.

Pardon, Sie wollen sich scheiden? Ein Duell?“

„Ja. Aber ich bin bloß Sekundant.“

„Bitte nehmen Sie Platz! Wir werden schon paar Revolver ausfindig machen. Brauchen Sie paar Revolver?“

„Gewiss!“

„Ein Revolver genügt nicht?“

„Was sprechen Sie für einen Unfug? Kann man sich mit einem Revolver duellieren?“

„Warum nicht?!“ „Nur ich scheide der Duellant und wenn er den Gegner nicht trifft, so übergibt er die Waffe seinem Partner und jener schießt. Das ist billig, praktisch, und ökonomisch.“

„Deren Sie auf. Was kostet denn das Paar?“

„Für Sie? Bloß 300 Lire.“

„Sind Sie wahrscheinlich geworden. Die Revolver sind kaum 60 Lire wert.“

„Nicht! Kann ich die Revolver nicht hergeben. Der äußerste Preis ist ausnahmsweise für Sie 100 Lire.“

„Ausgeschlossen. Ich kann Ihnen höchstens 40 Lire zahlen.“

„30 Lire. Aber wozu sollen Sie allein die Kosten tragen. Soll der Gegner die Hälfte zahlen.“

„Da haben Sie recht — er muß die Hälfte für die Revolver zahlen. Refraktieren Sie die Revolver. In paar Tagen erhalten Sie die Antwort.“

Das Rad begann sich zu drehen. Der Oberst Nikolajew ging zum Rittmeister Hofkom und verlangte, daß sein Mandant, der Fürst Dolgonoff, sich auf ihn fallende Worte von 40 Lire für die Revolver stelle. Der Rittmeister ging zum Fürsten, aber der Fürst hatte nur 20 Lire. Der Rittmeister begann sich zum Oberst, aber der fand die Chancen ungünstig und beschloß, den Fürst auf Kosten des Fürsten zu nehmen, dann gingen die beiden Sekundanten ins Warenhaus und begannen zu handeln.

Der Warenhausbesitzer verlangte für zwei Revolver ohne Patronen 80 Lire, die Sekundanten boten 60 Lire mit Patronen — da man nicht eilig wurde, ging man auseinander und begann sich zu den Mandanten, um frühe Indikationen zu holen. Der Graf schlug vor, die Revolver „Leihweise“ zu nehmen, der Oberst begann sich zum Rittmeister und beide begannen sich wieder ins Warenhaus. Der Besitzer erklärte sich einverstanden, die Revolver „auszuleihen“, doch verlangte er eine Kaution von 30 Lire. Beide Sekundanten begaben sich zu ihren Mandanten. Einer der Mandanten — der Graf — entließ sich. Die zweite kleine Frau als Kaution (für 40 Lire wert) zu erlösen und verlangte, daß der Fürst die Differenz barzahlung. Der Rittmeister begann sich zum Fürsten, aber dieser hatte bloß 15 Lire. Der

Graf erklärte hierauf durch seinen Sekundanten, daß der Fürst das Duell sabotiere, aber der Fürst erklärte, daß der Fürst keine Sabotage sei und bemerkte, daß er dem Grafen seine Schuld, falls er am Leben bleibe, bezahlen würde. Der Graf war einverstanden, doch die Gräfin sagte:

„Wenn er dich tötet, brauchst du dir nicht die Schuld zu zahlen. Töte du ihn, so hast du dein Geld verloren.“ In diesem Moment kam ein Bursche aus dem Warenhaus und fragte:

„Werden die Herrschaften sich scheiden? Es wären Käufer auf die Revolver da!“

Der Graf sandte den Burschen zu seinem Sekundanten, der Sekundant sandte den Burschen zum Sekundanten des Fürsten, dieser zum Fürsten, und jener warf den Burschen hinaus.

Es dröh der Herbst an, es wurde Winter, der Frühling kam und das Duell hat bis heute noch nicht stattgefunden.

Einzig berechnigte Uebertragung von M. S.

Eine neue Oper von Mascagni. Nach langer Pause hat Pietro Mascagni jetzt eine neue Oper „Piccolo Marat“ fertiggestellt. Das Werk soll seine Uraufführung Mitte September in Neapel unter persönlicher Leitung des Komponisten erleben.

„Und Pippa tanzt“ in neuer Fassung. „Und Pippa tanzt“, ein Glasbühnenmärchen von Gerhart Hauptmann, wird bei der Premiere der Kammerspiele in Berlin im Ginderhainds mit dem Dichter in einer neuen Fassung gespielt. Der dritte und vierte Akt sind an einem Akt vereint worden.

Arthur Schnitzlers „Gang zum Weiber“. Als eines der ersten Sprechstücke in der kommenden Winterpielzeit wird in Wien Arthur Schnitzlers „Gang zum Weiber“ zur Uraufführung kommen. Der Dichter hat das Uraufführungsrecht dieses Stückes, das auch bereits von einer Anzahl deutscher Bühnen angenommen wurde, Wien vorbehalten. Dieses Stück ist der erste Teil einer Reihe von Dramen, die sich mit den modernen politischen Problemen befassen sollen.

Bernard Shaw und der Rundfunk. Einige deutsche Rundfunkgesellschaften beschäftigen in der nächsten Zeit auf Stücken Bernard Shaws. Shaw im Rundfunk zu verbreiten. Bernard Shaw hat jetzt dem Verlag Fischer mitgeteilt, daß er keineswegs die Erlaubnis geben würde, seine Stücke für den Sendebetrieb zu benutzen, zumal er bekanntermaßen ein erklärter Feind des Rundfunks sei, was ihm die englische Regierung jedoch erst bezeugt habe. Dagegen hätte er nichts einzuwenden, wenn Vorreden und Epilog sowie die kleinen Prologstücke verbreitet würden.

Danziger Nachrichten**Die Durchführung der Sanierung.****Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins.**

Die gestrige gutbesuchte Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt in der Aula der Petrichule beschäftigte sich mit dem Programm zur Sanierung der Freistaatsfinanzen. Senator Gen. Dr. Kamnitzer gab zunächst einen kurzen Überblick über die Ursachen der Finanzkrise, wies hin auf den Mangel an Betriebsmitteln bei Gründung der Freien Stadt, behandelte den übertriebenen Verwaltungsapparat, die Finanzschwierigkeiten bei Einführung der Festwährung, den Rückgang der Steuern und das Ansteigen der Arbeitslosigkeit und ihre Auswirkungen auf die Staatsfinanzen. Zahlreich legte Redner dann den katastrophalen Rückgang der Danziger Einnahmen dar, hervorgerufen durch den Sturz des Lotis und der Abdrückung der Einfuhr durch Polen. Im Jahre 1924 hatte der Freistaat 28 Millionen Gulden Einnahmen, 1925 nur noch 19 Millionen, 1926 werden die Einnahmen Danzigs etwa 8 bis 9 Millionen Gulden betragen, so daß nach Abzug der Verwaltungskosten etwa 2 bis 3 Millionen Gulden Ueberschuß verbleibt. Die Finanzlage des Freistaates verschärfte sich, als die Steigerung der Arbeitslosigkeit erhöhte Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge notwendig machte.

Die unhaltbaren Verhältnisse drängten auf Abhilfe, worauf die Sozialdemokratische Partei als erste ein Sanierungsprogramm aufstellte. Es kam zu den Londoner Verhandlungen, bei denen Gen. Gehl es zu Wege brachte, daß Auslandsgelder für den Wohnungsbau in Danzig in Aussicht gestellt wurden. Das wichtigste Ergebnis der Londoner Verhandlungen war der Vorschlag der Finanzsachverständigen des Völkerbundes an Polen, Danzig einen festen Anteil an den Einnahmen zu geben.

Abg. Gen. Rau zeigte sodann, unter welchen Schwierigkeiten das Sanierungsprogramm aufzuheben kam. Die Finanzsachverständigen des Völkerbundes hatten vorgeschlagen, alle Ausgabenposten um 10 Prozent zu kürzen und den Verwaltungsapparat abzubauen. Die Sozialdemokratische Partei trat dafür ein, die Beamtengehälter auf deutsche Höhe zu reduzieren (unter Schonung der unteren Gehaltsgruppen) und durch eine Verwaltungsreform weitere Ersparnisse zu erzielen. Die Einnahmen des Staates sollen durch Tabak- und Spiritusmonopole gesteigert werden.

Redner schilderte dann den Verlauf der interfraktionellen Verhandlungen über die Finanzreform. Nach hartem Kampfe gelang es der Sozialdemokratie, die Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge abzuwehren und auf Grund der Vorschläge der Gewerkschaften die Basis für eine Verständigung zu erreichen. Nachdem diese Frage geregelt war, kam es zu einem Kompromiß über den Gehaltsabbau der Beamten und über den Zuschlag zur Einkommensteuer. Das so fertiggestellte Sanierungsprogramm steht vor, daß alle Kreise des Staates zu der Sanierung der Finanzen beitragen.

Zum Schluß hob Genosse Rau die Bedeutung des Sanierungswerkes für die gesamte Freistaatsbevölkerung hervor. Die Sanierung der Freistaatsfinanzen ist die Vorbedingung für eine große Auslandsanleihe, die der Wirtschaft neues Blut zuführen werde. In den nächsten Tagen werden die großen Wohnungsbauten in Angriff genommen, die eine größere Zahl Arbeiter und Handwerker Beschäftigung geben. Noch im Laufe des Winters werden die beiden großen Werften in Danzig wieder in voller Friedensstärke beschäftigt sein und der Bau eines neuen Hafenbeckens wird ebenfalls zur Winderung der Arbeitslosigkeit beitragen. Der Kampf der Deutschnationalen gegen das Sanierungswerk entspringt lediglich dem Bestreben, wieder in die Regierung hineinzukommen, um die ganze Last der Sanierung der arbeitenden Bevölkerung aufzubürden.

Im weiteren Verlauf der Versammlung gab Gen. Blum den Geschäfts- und Kassenbericht über das zweite Quartal, der eine günstige Entwicklung der Mitgliederzahl und der Kassenverhältnisse ergab.

Der Beamtenbund gegen den Gehaltsabbau.**Spaltung der Deutschliberalen Fraktion.**

Der Danziger Beamtenbund hielt gestern eine Mitgliederversammlung ab, in welcher über die geplante Herabminderung der Beamtengehälter verhandelt wurde. Der Vorsitzende, Studienrat Jentisch, berichtete zunächst über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Senat und Beamtenbund am 21. August, wobei Redner sich auf den Standpunkt stellte, daß die Vorlage für die Beamtengehälter untragbar sei und von ihr, weil verfassungswidrig, mit aller Entschiedenheit abgelehnt würde. Die Beamtengehälter würden sich jeder verfassungswidrigen Regelung gegenüber die volle Freiheit des Handelns (Klagewege usw.) vorbehalten.

An den Bericht des Vorsitzenden schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der zunächst Hauptmann Simon von der Schupo sprach, der ausführte, daß das geplante Gesetz einen Anarismus gegen das Berufsbeamtenamt darstelle.

Abg. Dr. Eppich (deutschlib.) erklärte, er und die anderen Beamtenvertreter in der deutschliberalen Fraktion würden die ganze Vorlage ablehnen und aus der Fraktion ausscheiden. Der Beamtenbund müsse mit aller Energie gegen die geplanten Maßnahmen protestieren und dürfe kein Zugeständnis machen. Eventuell müßten die Mitglieder des Beamtenbundes Klage erheben. Die Abgeordneten Förster, Senke, Schmidt (deutschliberal) und Stadtbürger Groß (deutschliberal) schlossen sich den Ausführungen von Dr. Eppich an. Abg. Philippen (deutschnational) führte aus, daß die deutschnationalen Fraktion das Gesetz ablehnen werde.

Von Beamten, die der Zentrumsfraktion näher stehen, wurde versichert, daß die Beamtenabgeordneten dieser Partei sich ihre Stellungnahme vorbehalten hätten. (Wie wir er-

fahren, dürfte diese Angabe nicht zutreffend sein, denn die Beamtenmitglieder der Zentrumsfraktion haben erklärt, daß sie geschlossen für die Vorschläge der Koalition stimmen würden. Die Red.)

Es wurde beschlossen, am nächsten Sonntag eine allgemeine Mitgliederversammlung in der Messehalle stattfinden zu lassen. Zum Schluß wurde eine längere Resolution angenommen, in der gegen die Kürzung der Gehälter protestiert wird.

Die Gruppierung der Beamten.

Angesichts der in Aussicht stehenden Reduzierung der Beamtengehälter ist die Verteilung der Beamten auf untere, mittlere und hohe Gruppen von besonderem Interesse. Der Senat gibt auf eine Anfrage im Volksrat darüber legt eine Zusammenstellung. Danach sind bei allen staatlichen Verwaltungen (Post-, Zoll-, Steuer-, Polizei-, Justiz-, Forst-, Schulverwaltung, Senat usw.) zusammen vorhanden:

Monatsbetrag des Grundgehalts, des Ruhegehalts bzw. des Witwengeldes	Beamte	Lehrpersonen	An-gestellte	Insgesamt
weniger als 300	2 976	58	650	3 684
300 bis 400	1 266	308	228	1 802
401 bis 500	324	178	28	532
501 bis 750	592	628	30	1 248
751 bis 1000	198	260	10	468
1001 bis 1500	156	44	—	200
1501 bis 2000	15	31	—	46
2001 bis 4000	8	—	—	8
Insgesamt	5 537	1 505	946	7 988

In diesen Zahlen sind mitenthalten: 248 Beamte, 299 Lehrpersonen, 4 Angestellte im Ruhestande, sowie versorgungsberechtigten Witwen. In der Gruppe 1500 bis 2000 befinden sich die Professoren der Technischen Hochschule. Die acht Beamten in der höchsten Gehaltsgruppe sind die Hauptamtlichen Mitglieder des Senats.

Vom Rundfunk.**Das Gehalt des Majors. — Sorgen der Wälfischen.**

Noch ist der Danziger Rundfunk nicht in Wirksamkeit getreten und trotzdem ist er schon in der Öffentlichkeit Gegenstand mannigfacher Kritik. So war bereits im Volksrat die Anfrage gestellt, warum zum Leiter des Rundfunks ein Major namens Schulz bestellt und mit dem hohen Gehalt der Gruppe 12 bedacht worden ist. Jetzt wird diese Anfrage noch durch eine zweite erweitert, die vom Senat wissen will, was der Herr Hilfsdezent der Rundfunkabteilung Major a. D. Schulz bereits vom 1. Juni ab — also für mehr als 1500 Gulden — geleistet hat. Dem Vernehmen nach wird sein Gehalt im Betrage von 600 Gulden monatlich nur mit 200 Gulden als Gehalt und mit 400 Gulden als Aufwandsentschädigung gezahlt.

Der Abg. Lehmann fragt an, weshalb diese Trennung erfolgt, und ob noch andere Beamte im Freistaat in dieser Weise gelohnt werden. Weiter will er wissen, nach welcher Tarifrangruppe der Major a. D. bezahlt wird und welches Ruhegehalt er als Major a. D. neben dieser Bezahlung erhält. Er äußert sich außerdem bei seinen noch nicht festgestellten Gehalts und Reisekosten und nach welchen Sätzen? Schließlich wird gefragt, ob dem Senat bekannt ist, daß Herr Schulz auch noch Einkommen von dem Verein der Funkfreunde bezieht.

Man kann sich auf Grund dieser Anfrage des Eindrucks nicht erwehren, daß die Befolgung des Herrn Majors doch etwas merkwürdig verschleiert zu sein scheint. Der Senat dürfte ja Aufklärung schaffen.

Eine andere Anfrage der Wälfischen wendet sich gegen die Bestellung des früheren Puppentheaterdirektors Hermann zum Regisseur und Sprecher am Rundfunk, weil er angeblich „Jude“ sein soll. Diese Anstellung wäre für die Wälfischen „äußerst unangenehm“. Für vernünftige Leute bleibt höchstens diese antisemitische Bege der Wälfischen unverständlich und unangenehm.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Unbeständig, vereinzelte Regenschauer, später zeitweise aufklarend, mäßige bis frische West- bis Südwestwinde. Temperatur unverändert. Folgende Tage unbeständig. Maximum des gestrigen Tages 20,3. — Minimum der letzten Nacht 12,7. Seewassertemperatur: Brölen und Ropot 17 Grad.

Der Zuschuß für Auswanderer. Bisher erhielten Auswanderungslustige vom Senat einen Zuschuß in der Regel in Höhe von 50 Gulden, ein Betrag, der in Anbetracht der Kosten einer Auswanderung recht gering ist. Abg. Gen. Dr. Bina hatte deshalb an den Senat eine kleine Anfrage gerichtet, in der darauf hingewiesen wurde, daß eine Erhöhung dieser Beihilfe angebracht erscheine. Der Senat antwortete nunmehr wie folgt: Die Höhe des Zuschusses, den der Senat an die Reiseflohen von Arbeitslosen, die sich im Auslande zu den Reisekosten des Behaltens des Antragstellers. Wir sind Einzelfall nach dem Bedürfnis des Antragstellers. Wir sind bereit, auch über den Betrag von 50 Gulden hinauszugehen, falls dieses notwendig erscheint, um den Auswanderungswilligen die Ausreise zu ermöglichen.

Alles um fünf Gulden.

Von Ricarbo.

Vor dem Schöffengericht stand wieder einmal Eib gegen Eib, d. h. allerdings ein Schupobeamteteid gegen den Eib eines ganz gewöhnlichen polnischen Chauffeurs. Ist ja lächerlich, wie, so etwas noch zu erörtern, was? Der Beamte hat vollkommen korrekt gehandelt, nicht einen Finger oder eine Zehe ins Schließelloch gesteckt, geschweige denn etwa gar einen Kupferdraht! So wahr mir Gott helfe! sagte er. Der polnische Chauffeur sagte: So wahr mir Gott helfe! er hat mit einem Stück Kupferdraht in dem Schließelloch gepfeift und das Schloß verborgen.

Da hier guter Rat teuer ist, wenn man glauben soll, sei der Sachverhalt chronologisch erzählt.

Vorausgesetzt muß werden, daß es keine der beliebtesten teuren Erfindungen ist, wenn der Ort der ruchlosen Tat vor den Drei-Manneg-Birkus Krone verlegt wird. Das ist der Birkus, in dem ein Milpferd grunzte, diemelten Dromedare im Kreise liefen; das war eine große zircensische Apotheke.

Ein ehemaliger Oberst und jetziger Fabrikbesitzer aus Stargard eilte mit Frau und Kindern in seinem 4000-Dollar-Auto nach Danzig, um einige der 12 000 Plätze durch Zahlung einer schweren Menge Danziger Gulden für einen Abend zu erstehen. Das Auto wartete. Ein findiger Schupo-Beamter hat plötzlich an Hand der Autonommer festgestellt, daß der polnische Eigentümer ein früheres Strafmandat über 5 Gulden wegen Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeitsgrenze noch nicht beglichen habe.

In der Pause kommt der Eigentümer des Autos aus dem Zell. Der Schupo verlangt die Begleichung des Strafmandats auf der Wache. „Nein“, sagt der Mann, „ich will mir erst die Vorstellung ansehen, die Pause ist gleich zu Ende und meine Angehörigen würden sich ängstigen, wenn ich plötzlich mit dem Auto verschwinden wäre.“ Zwei Vorschläge zur Güte: „Hier sind 5 Gulden sofort, oder warten Sie, bitte, das Ende der Vorstellung ab, dann komme ich mit zur Wache.“

Der Beamte will — und darf ja laut Bürokratismus dem Heiligen — das Geld nicht nehmen, warten will er aber auch nicht. Hat er nötig? Der Fabrikbesitzer zieht den Schlüssel zum Schließkasten ab, geht ins Zell und ficht sich den fabelhaften Luftball und die weiteren Attraktionen an.

Inzwischen kommt eine Streife der Verkehrshundertschaft und hört das Vorgefallene. Der Wagen wird beschlagnahmt — wegen fünf Gulden. Man versucht ihn in Gang zu bringen. Das winzige Schließelloch fehlt! Also... Ein Beamter versucht seine Montagekenntnisse mit Hilfe eines Kupferdrahtes — behauptet der Chauffeur. Vergebens, aber später fand man bei der kostspieligen Reparatur ein abgebrochenes Stück Draht im Schließelloch. Als die Familie nach der Vorstellung zur Wache will, funktioniert der Schlüssel nicht. (Draht?) Mit Hilfe der Kurbel gelangt man doch zur Wache, die fünf Gulden werden bezahlt. Leider gebrauchte man jetzt 2½ Stunden zum Angangbringen des Wagens.

Von Stargard aus richtete der Oberst a. D. ein Beschwerde schreiben an den Senat, in dem die Worte „Banditen-Streiche“ wiederholt vorkommen. Auch verlangte er Entschädigung bis zum 2. Dezember vorigen Jahres, andernfalls er Sorge tragen würde, daß Danziger in Polen ähnliches erleben sollten; er wollte das Generalkommissariat und die Kreisämter benachrichtigen.

Als der Fabrikbesitzer am 2. Februar wieder einmal nach Danzig kam, wurde er von der Straße weg verhaftet und nur gegen eine Kaution von 800 Gulden freigelassen, denn es war inzwischen ein Strafbefehl wegen Beamtenbeleidigung und Nötigung einer Behörde ergangen. Daas Untersuchungsverfahren gegen die Beamten wurde von der Behörde eingestellt, da man ihnen keine Unkorrektheit nachweisen kann.

Vor dem Schöffengericht gibt der Angeklagte, der gegen den Strafbefehl Einspruch erhob, als Entlastung an, er sei der deutschen Sprache nicht mächtig. „Banditen-Streiche“ habe seine Korrespondentin eigenmächtig geschrieben, da er ihr den Vorfall nur schilderte und sie erluchte, in seinem Sinne eine Beschwerde an den Danziger Senat zu richten.

200 Gulden zahlt der Mann laut Urteil wegen Beleidigung und Nötigung in Lateinfest, außerdem 20 Gulden, weil er leichtsinnig war, ein Wälfischen bei sich zu führen, ohne im Besitz eines Danziger Wälfischweines zu sein. Sein polnischer Aft hier nicht.

Nun droht der Verteidiger des Angeklagten, alle Franzosen um Freisprechung anzugehen.

Kupferdraht, zwei Eide, 200 Gulden, Gerichtskosten, Merger, Papier, Tinte, Schweiß, viel Schweiß... alles um fünf Gulden!

Die Höhergruppierung der Kriegsbeschädigten. Auf eine kleine Anfrage im Volksrat erklärt der Senat: Die auf Entschädigung des Volkstages vom 1. Oktober 1925 bezüglich der Eingruppierung der Danziger Kriegsbeschädigten und der Kriegserhinterbliebenen in die Sonderklasse unternommenen Schritte haben zu keinem Ergebnis geführt.

Standesamt Danzig vom 24. August 1926.

Todesfälle: Invalide Franz Goerzen, 81 J. 1 Mon. — S. des Arbeiters Josef Hofmann, 2 J. 2 Mon. — S. des Zugführers Bruno Arendt, 4 Mon. — S. des verstorbenen Dolmetschführers-Adjutanten Gustav Meyer, 1 J. 8 Mon. — Schuhmacher Eduard Wile, 56 J. 2 Mon. — Frau Hulda Otterst geb. Lemke, 50 J. 5 Mon. — Anna Krause genannt Stawitzki, 72 J. 6 Mon. — Anna Schaepe, 75 J. 5 Mon.

Der Kampf um den Sanierungsplan!

Die Entscheidung, von wem die Mittel zur Sanierung des Staatshaushaltes aufgebracht werden sollen, ist noch nicht endgültig gefallen. Noch immer sind Kräfte am Werke, die alle Lasten den werktätigen Schichten auferlegen und auch die Erwerbslosen um ihre Unterstützung bringen wollen. Darüber und über die sonstigen Einzelheiten der Sanierung wird in

öffentlichen Versammlungen am Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr

im Friedr.-Wilhelm-Schützenhaus,
Redner:
Senatsdizepräsident Gehl.

referiert werden:
Langfuhe: Restaurant Kresin,
Redner: Senator Dr. Kamnitzer
Neufahrwasser: Gesellschaftshaus,
Redner: Abgeord. Arczynski.

Heubude: Hotel Albrecht,
Redner: Abgeordneter Spill.
Oliva: Restaurant Carlshof,
Redner: Abgeordneter Ma u.

Zum zahlreichen Besuch dieser Versammlungen ladet ein **Sozialdemokratische Partei Danzigs.**

Aus dem Osten

Schweres Brandunglück in Pommern.

Zehn Gebäude vernichtet.

Ein gewaltiger Brand wütete am Sonnabend in dem Ort Benz, Kreis Cammin. Das Feuer brach auf dem Grundstück des Besitzers Rint aus und griff mit großer Heftigkeit um sich. Als die Feuerwehren eintrafen, hatte sich der Brand über den größten Teil der Gebäude des Nachbarn, des Gemeindevorstehers Eugen Hansen, ausgebreitet. Erst nach mehrstündigen Kämpfen gelang es, das Großfeuer einzudämmen. Die beiden Gehöfte sind vollständig abgebrannt. Außerdem wurde die Scheune des Besitzers zerstört und die gesamte Ernte vernichtet. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Die Ursache des Großfeuers ist noch nicht aufgeklärt.

Der Finger Juwelenraub aufgeklärt.

Die von der Berliner Kriminalpolizei zur Aufklärung des Finger Juwelenraubs angestellten Nachforschungen lenkten den Verdacht auch gegen den aus Karlsruhe stammenden Hermann Thurner, der sich in der kritischen Zeit in Bismarck aufhalten und wenige Tage nach dem Diebstahl Verhandlungen mit auswärtigen Händlern zur Abholung der Beute angeknüpft hatte. Bei der in der Wohnung Thurners vorgenommenen Durchsuchung wurden wertvolle Gegenstände des gestohlenen Schmuckhändlers Erdmann vorgefunden. Nach anfänglichem Leugnen legte Thurner gestern Abend ein umfassendes Geständnis ab. In seinem Besitz wurden noch ungefähr 500 Mark bares Geld gefunden, das aus dem Erlös der Schmuckstücke stammt. Ein Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Eine Skandalaffäre in der polnischen Kriminalpolizei.

Der Beamte der polnischen Kriminalpolizei Wojnicki macht im Organ der Pilsudski-Partei, „Głos Prawdy“, aufsehenerregende Enthüllungen über ausgedehnte Geschäftsverbindungen zwischen der Kriminalpolizei, Diebstahlbanden und Hehlern. Die Kriminalpolizei habe die für die Wiederbeschaffung der Diebstahlsbeute angesehene hohen Belohnungen mit den Verbrechern geteilt. Auf dieser Grundlage seien auch die Veranlassung des Unterstaatssekretärs Dolezal, sowie der Vorkauf im Innenministerium, ferner auch der Einbruch in der italienischen Gesandtschaft in Warschau ins Werk gesetzt worden. Die Warschauer Presse, soweit sie trotz des Zensurstricks erschienen ist, kündigt eine Skandalaffäre allerersten Rangs in der polnischen Kriminalpolizei an.

Warschau ohne Zeitungen.

Der seit einiger Zeit in Warschau ausgebrochene Streik der Arbeitslosen hat nunmehr eine neue Phase begonnen. Der vor einigen Tagen zwischen dem Vorstand des Druckerverbandes und den Druckereibesitzern unterzeichnete Tarifvertrag wurde von der Mitgliederversammlung der Buchdrucker abgelehnt. Infolgedessen beschloß die Spartenorganisation der Buchdruckerverbände, für Montag, den 23. August, einen Demonstrationstreik der Zeitungsdrucker zu erklären, so daß Warschau gänzlich ohne Zeitungen bliebe. Es ist dabei zu bemerken, daß die Zeitungsverleger den Forderungen der Arbeiter vollständig nachgegeben sind, so daß der Streikstreik lediglich als Sympathiestreik anzusehen ist.

Mordmord. Ein Motorradfahrer vom Eisenbahnwege getötet. Auf der Bahnstrecke Wormditt-Wormditt wurde Sonnabend bei der Station Oberhalb ein Motorradfahrer vom Zuge überfahren und getötet. Seine Papiere lauteten auf den Namen Armbrust.

Interburza. Bei einem Mordanschlag vom 18. Juli getroffen. Sonntag nachmittags konzertierte aus Anlaß der Gefallenfeierlichkeiten die Kapelle des 1. Interburza-Regiments in Interburza. Plötzlich brach ein Gewitterregen ein. Während ein Teil der Gäste vor dem Sturm unter den Bäumen Schutz suchte, folgte der Blitz in eine Linde. Zwei Besucherinnen aus der Umgegend wurden vom Strahl getroffen. Einem Arzt gelang es nach flüchtigen Bemühungen, die Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen. Beide haben erhebliche Brandwunden davongetragen.

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

15. Fortsetzung.

Man brachte seine verdorbenen Geheimnisse aus Tageslicht, suchte die verborgenen Intimitäten hervor, die sonst den Menschen zwingen, sich vor sich selbst zu schämen, und die man weder laut erwähnt, noch überhaupt mit der Gedankenfreiheit, Dinge, die irgendwo tief im Innern schlummern, wie Träume, die nur nachts erwachen. Jedes Verhältnis, das Stone je mit einer Frau gehabt hatte, alle seine früheren Geliebten und Nebenfrauen, jedes seiner Geliebten, alles, alles, wurde an die Öffentlichkeit gesetzt und der ganzen Welt gezeigt.

2.

1.

Das Gericht.

Der Gerichtssaal veränderte sich in ein Schlachtfeld, die Verhandlung in einen Kampf, in einen heißen, bitteren Kampf, in dem es aber nicht um ein Menschenleben ging, sondern um die Ehre, um die Ehre, die die Angeklagten gegen die Ankläger verteidigten. Die Angeklagten wollten die Ankläger vernichten, die Ankläger wollten die Angeklagten vernichten. Die Angeklagten wollten die Ankläger vernichten, die Ankläger wollten die Angeklagten vernichten. Die Angeklagten wollten die Ankläger vernichten, die Ankläger wollten die Angeklagten vernichten.

Nicht um die Rettung eines Menschenlebens handelte es sich, und nicht um den Untergang eines Angeklagten — das war nur Nebenache — vor allen Dingen sollte man den Sieg als solchen, um diesen Sieg, der entweder der Angeklagten oder der Verteidigung zufallen mußte. Und als Angeklagter bei diesem Kampf trat das ganze Land auf. Die Aufmerksamkeit des ganzen Landes wurde durch die Presse dauernd in Spannung gehalten und man verfolgte den Prozess wie einen Kampf in einem Circus.

Der Verteidigung war es durch das angeschuldete Material und durch die Zeugenaussagen gelungen, den Charakter des Opfers möglichst günstig darzustellen. Mr. Winger war tot, und es hatte den Anschein, als ob von denen, die ihm im Leben nahegestanden hatten, auf Grund gewisser Erwägungen niemand es für möglich hielt, daß in den kompromittierenden Prozess hineinzumischen. So blieb das Andenken des Opfers ohne Schatz.

Stellm. Aufsehenerregende Verhaftungen. Der Lebensmittelgroßhändler Dehmel ist unter dem Verdacht verhaftet worden, bei Lieferung an Behörden und Truppenteile Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Der Verdacht der Stellm. Eisenbahn, Nadeck, und der Unteroffizier Kraft des Pionierbataillons 2 wurden gleichfalls festgenommen.

Stellm. Beide Beine abgefahren. An der Ecke Varnimstraße—Turnerstraße lief ein dreijähriges Mädchen beim Spielen auf der Straße vor einem Straßenbahnwagen. Der Führer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, da das Kind direkt vor den Wagen lief, dessen Räder der Kleinen beide Unterextremitäten abführten.

Kattowitz. Das Urteil im Espionageprozess. Am Sonnabend wurde der drei Tage dauernde Prozess gegen den ehemaligen polnischen Marineoffizier Jan Bogusz, den Emil Heinke aus Gleiwitz, den ehemaligen Polizeikommissar in Kattowitz, Stefan Albrecht, und den Bruno Wrobel, zu Ende geführt. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus für Bogusz, 2 1/2 Jahre Zuchthaus für Heinke. Die beiden letzten Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus aller Welt

30 Personen durch Speiseeis vergiftet.

Aus Offenbach wird gemeldet, daß dort etwa 30 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. 18 Erkrankte mußten in das städtische Krankenhaus überführt werden. Ein 17jähriger Mann ist bereits gestorben. Die Untersuchung über die Ursache der Erkrankung ist noch im Gange. Vorläufig ist festgestellt, daß sämtliche erkrankten Personen Speiseeis gegessen haben, das sie von einem Straßenhändler gekauft hatten. Die Polizei hat das Speiseeis beschlagnahmt.

Ein Oberförster unter Mordverdacht.

Er beschlagnahmt Mordwaffen aus Angst.

Im Schneeberggebiet waren vor einiger Zeit zwei Jäger erschossen aufgefunden worden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich anfänglich gegen Wilderer. Am Sonntag wurde nun der Oberförster der Gutsverwaltung, Neugebauer, und ein Holzarbeiter unter dem Verdacht des Mordes an den beiden Jägern verhaftet. Es heißt, daß sich Neugebauer verschiedener Betrügereien schuldig gemacht, u. a. auch Wildheuberei getrieben und aus Furcht vor Verrat die beiden Jäger getötet habe. Aus dem Zimmer der beiden Ermordeten hat er einen Notizkalender und das Tagebuch entfernt, da sie für ihn kompromittierende Angaben enthielten.

Millionenstrafen für Spritschmuggler.

Ein großer Spritschmugglerprozess, in den auch ein Beamter der Hamburger Hafenzollverwaltung verwickelt wurde, fand jetzt vor den Hamburger Gerichten seine Endphase. Bereits im März vorigen Jahres wurde ein Zollbeamter von seinen Vorgesetzten dabei ertappt, wie er eine Baraffe mit geschmuggeltem Spirit durch den Zoll lassen wollte. Die Untersuchung ergab, daß nicht weniger als 40 000 Liter hindurchgeschmuggelt werden sollten. Bei weiteren Ermittlungen wurde festgestellt, daß im ganzen rund 100 000 Liter Spirit in Hamburg vertrieben worden sind. Die Strafen waren entsprechend, die jetzt gegen die unter Anklage gestellten Personen ausgesprochen wurden: Der schuldige Baraffenführer wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 872 000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Werthauer zu einem Jahr Gefängnis und 2 Millionen, der Müller Schulz zu neun Monaten Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt; der bekannte Zollbeamte Redenkopf zu einem Jahr Gefängnis und 88 000 Mark Geldstrafe. Für die hohen Geldstrafen sind auskömmliche Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten eingelegt.

Furchtbare Mordtat eines Traubenbockes. In einem Dorfe bei Amiens hat ein dem Trank ergebener Wirt in einem Anfall von Schauerwahnsinn seine drei schlafenden Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren und seinen 74jährigen Schwiegervater ermordet. Darauf erhängte er sich selbst.

Ein Gemeindevorsteher von Dieben getötet. In Nordhoo (Norwegen) wüteten Diebe den Gemeindevorsteher, der sie verfolgte, durch Messerstiche und verurteilten einen anderen Beamten durch Revolvergeschosse lebensgefährlich. Die Leiche des Gemeindevorstehers wurde von den Verbrechern ausgeplündert.

Gasexplosion im Zollamt.

Ein Beamter schwer verletzt. — Im Pannerraum eingekerkert.

In Berlin ereignete sich gestern vormittag auf dem Grundstück Klosterstraße 70, in dem die Räume des Zollamtes untergebracht sind, eine Gasexplosion, bei der der 28 Jahre alte Zollpraktikant Kurt Krüger aus Pankow schwer verletzt wurde. Der Beamte war als erster in den Diensträumen des Zollamtes erschienen und wollte in dem Pannerraum eine Gaslampe anzünden. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion, bei der Scheiben und Türen herausgerissen wurden. Krüger wurde durch den Druck gegen die Wand geschleudert und erlitt durch Stichflammen an den Händen und im Gesicht schwere Brandwunden.

Durch den starken Aufbruch wurde die schwere Pannertür zum Eingang des Pannerraumes wieder zugeschleudert, so daß der schwer verletzte Beamte erst nach längerer Arbeit der Feuerwehr aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Es wird aber angenommen, daß in dem betreffenden Pannerraum eine Gasleitung undicht geworden ist und vom Sonnabend bis Montag morgen Gas gemessen ausgeströmt hat, die dann durch das Anzünden eines Streichholzes explodierten.

Tob in den Bergen.

Der Obmann der Wiener Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins, Schattauer, ist mit Sohn und Tochter in eine Gletscherpalte des Benerberger Gebietes abgestürzt. Der Vater war tot, während die beiden Kinder mit unbedeutenden Verletzungen geborgen werden konnten.

Der 50jährige Graveur William Hartwig aus Berlin ist bei einem Aufstieg im Glognergebiet tödlich verunglückt. Auf dem Übergange vom Kleinglockner zum Großglockner ist er im weichen Schnee ausgerutscht und 700 Meter tief abgestürzt. Die Leiche wurde von einer Führengesellschaft völlig zerstört aufgefunden.

Die im Ferienheim des deutschen Verbandes für Jugendwohlfahrt bei Mittern (Salzburg) zum Sommeraufenthalt weilenden 18 Realschüler unternahmen am 19. August einen Ausflug. Einige Schüler machten während der Fahrt auf eigene Faust eine Exkursion, wobei ein Realschüler aus Bonn tödlich abstürzte. Seine Leiche wurde geborgen.

In den Rauriser Bergen ist ein 20jähriger Betriebsleiter einer Mühlener Firma tödlich verunglückt.

Weitere Opfer des Sturmes.

Meldungen aus Berlin zufolge hat der Sturm am Sonntag aller Wahrscheinlichkeit nach noch weitere Opfer an Menschenleben gefordert. Nachmittags kenterte in der Nähe der Paueninsel ein mit drei Personen besetztes Boot. Eine Person konnte von einem vorüberfahrenden Motorboot aus gerettet werden. Von den beiden anderen Personen fehlt jede Spur.

Chinesische Seeräuber überfallen englische Dampfschiffe.

Fünf bewaffnete Chinesen überfielen am Sonnabendabend zwei englische Dampfschiffe und zwei Motorboote, auf denen sich eine Anzahl Europäer befanden, die auf der Höhe der Insel Lantau westlich von Hongkong fuhren. Nachdem sie die Motorboote und ein Dampfschiff geplündert hatten, zwangen die Piraten die chinesischen Schiffsmannschaften, sie in dem größten Schiff nach Macao zu bringen.

Ausbreitung der Choleraepidemie in China.

Nach einer Meldung der Agentur Indopacific hat sich die bei Charkin wütende Choleraepidemie auf verschobene Punkte des chinesischen Ostens ausgedehnt. Die chinesischen Behörden haben umfassende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Das Urteil im Messerprozess rechtssträflich. Nachdem die Strafkammer des Reichsgerichts das Urteil des Schwurgerichts eingelegte Revision zurückgewiesen hatte, hat nunmehr auch die Staatsanwaltschaft die Revision zurückgenommen. Das Urteil hat somit Rechtskraft erreicht.

Vernichtender Schrotto in Südrussland. Aus Montpelier wird gemeldet, daß in Südrussland seit drei Tagen ein furchtbarer Schrotto (heißer Sturmwind) weht. Der größte Teil der Ernte ist bereits verbrannt. Zahlreiche Bäume und besonders die Weingärten haben schwer gelitten.

prach verabredet gewesen sein mußte. Daß Stone diese Frau bereits seit langem kannte und auch seit langem Beziehungen zu ihr unterhalten hatte, ließ sich durch mehrere Tatsachen nachweisen. Mit irgendeiner Frau von der Straße hätte sich der vorsichtige, stets berechnende Vizepräsident der Commercial Bank, ohne sie näher zu kennen, nicht gleich in derartige Intimitäten eingelassen; er mußte sich doch bewußt gewesen sein, daß ihn das die Karriere kosten konnte.

Also kannte Stone diese Frau und hatte schon seit langem ein Verhältnis mit ihr. Wie wollte man seine ganze Handlungsweise am achten August sonst erklären? Stone mußte auch sehr wohl gewußt haben, daß die Frau sich in Begleitung eines Mannes befand, zu dem sie mit Recht oder Unrecht gehörte, und von dem sie sich aus gewissen geheimen Gründen nicht lossagen konnte. Vielleicht hatte jener Mann irgend etwas über sie gemerkt, das sie — wäre es allen bekannt — um die Freiheit hätte bringen können!

Und vielleicht hätte Mr. Winger auch über Mr. Stone etwas erzählen können, was dem Vizepräsidenten dieser Bank durchaus nicht angenehm gewesen wäre! Dann: Stones Brillantring, den man bei jener Frau gefunden hatte! Einer Frau, die zu einem Manne kommt, um Schutz zu suchen, schenkt man doch nicht einen Ring, der ein Vermögen wert ist! Und wie kam es mit dem teuren Abendessen, das Stone für die angeblich willförenden Menschen, mit denen er zum ersten Male im Leben zusammengekommen sein wollte, bestellt hatte? Und die teuren, schweren Beine? War das nicht ein Beweis dafür, daß Stone mit der Absicht umgegangen war, sein Opfer durch Alkohol zu betäuben und auf diese Weise unschädlich zu machen? Nachdem ihm dies jedoch nicht gelungen war, griff er eben zu einem Radikalmittel: er erwürgte den Alten einfach.

Aber die schrecklichste Verurteilung, mit der die Anklage gegen Stone vorging, war die Anklage der einzigen Frau, die während der Tat zugegen gewesen war: eine Anklage, die sie in der Hauptverhandlung unter einem strengen Kreuzverhör aus dem Versteck heraus, sich selbst zu retten, wiederholen mußte, und derzufolge Stone gleich nach dem Mord und in Gegenwart des toten Opfers sie, die Zeugin, befragen sollte. Sie wußte nicht, daß Mr. Winger im Zimmer war, weil sich der Kampf der beiden Männer im Dunkel und weit von dem Bett, in dem sie lag, abgespielt hatte. Sie wollte überhaupt nichts gesehen haben, behauptete, daß sie vor Angst die Rede über den Kopf gezogen habe und sagte aus, der Tod wäre schon eingetreten und so lauslos, daß sie annehmen mußte, das Opfer hätte das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verstopfung des Danziger Hafens.

Wiederum ist der Mischstand im Danziger Hafen eingetreten, daß die Fahrzeuge lange Zeit auf Beladung warten müssen. In der Weichsel entlang fast bis nach Weichselmünde liegen die wartenden Dampfer dicht beieinander. Es ist zu verzeichnen, daß die Fahrzeuge fast einen Monat auf Beladung warten mußten. Das zu entrichtende Ueberliegegeld verteuert den Transport stark. Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreikes der Export von Kohle über Danzig fast zurückgehen dürfte. Wohl ist es richtig, daß infolge des englischen Streikes England seine Kohle vom Ausland beziehen muß und demnach auch polnische Kohle nach England ausgeführt wird, aber größere polnische Kohlentransporte gehen über die Häfen Stettin und Hamburg und es ist bekannt, daß die über diese Häfen gehenden Mengen bedeutend höher sind als der polnische Kohlenexport über Danzig. Zur Vergrößerung des Hafenumschlages dürfte aber der geplante 1 Kilometer lange Hafenkanal allein nicht ausreichen, sondern es erscheint dringend notwendig, daß baldmöglichst mehr Kräne mit Greifern für den Hafen angeschafft werden, um schon jetzt den Export vergrößern zu können. Der Bau der riesigen Lagerkippen geht rüstig vorwärts. Hier steigen Erhebungen auf, ob dieser Bau nicht ein Ziel der Zukunft bleiben könnte, da der Eingang von Waren ziemlich gering ist. In der Berichtswache liefen von den 109 eingelaufenen Fahrzeugen nicht weniger als 80 ohne Ladung ein.

Der Kohlenexport zeigte einen Umschlag von 68 418 Tonnen an, gegenüber 64 914 t. am 5. 8. 1926. Die tägliche Umschlagleistung schwankte zwischen 7004 Tonnen und 19 042 Tonnen. Täglich luden 10 bis 20 Fahrzeuge im Hafen Kohlen. In der Berichtswache gingen 48 Fahrzeuge mit Kohlen nach Schweden, Dänemark, Frankreich, Finnland, England, Rußland, Belgien und dem Baltikum. An Frachtraten wurden gezahlt nach Stockholm 7,12 bis 8,2 sh, nach Kopenhagen 8, — bis 8,5 sh, nach Voreburg 10,5 sh, nach England 8,5 bis 9,5 sh per Tonne.

Der Holzexport hatte einen Umschlag von 2289 Waggons oder etwa 45 000 Tonnen aufzuweisen. In der Berichtswache betrug der Umschlag 2218 t. am 20. 8. 1926. Holz ging nach England, Belgien, Holland, Dänemark, Deutschland. An Frachtraten wurden gezahlt für Schnittmaterial nach London 42, — bis 42,5 sh, nach Amsterdam 21,5 sh, nach Antwerpen 42,5 sh per Standard.

Die Getreideausfuhr zeigt eine steigende Tendenz an. Es wurden 414 Waggons oder ca. 10 000 Tonnen Getreide umgeschlagen. In den beiden vorhergehenden Wochen betrug der Umschlag 317 bzw. 280 Waggons. Der Getreideexport könnte größer sein, wenn die Transportmöglichkeiten nicht beständen. Da in den nächsten Wochen in Polen die Ernte vollständig eingebracht sein wird, wird die Getreideausfuhr noch größer werden. Getreide ging nach Holland, Belgien, Dänemark und dem Baltikum. An Frachtraten wurden gezahlt nach Dänemark 8,6 sh, nach Antwerpen 9,5 sh, nach Riga 10,12 sh per Tonne Schwergetreide.

Zucker hatte nur eine Ausfuhr von rund 450 Tonnen aufzuweisen gegenüber 140 t. am 20. 8. 1926. In der Berichtswache wurden 28 Fahrzeuge, 26 schwedischer, 2 dänischer, 7 englischer, 5 Danziger, 4 norwegischer, 3 lettischer, 3 finnlicher, 2 estländischer und je 1 amerikanischer, polnischer, französischer, italienischer und belgischer Nationalität. Es hatten geladen 12 Fahrzeuge Güter, 4 Heringe, 1 Phosphat (aus Bernandino), 1 Thomasmehl (aus Antwerpen), 1 Kriegsmaterial (aus Cherbourg), 1 Eisen (aus Kopenhagen), 1 Zement, 1 Holz und 1 Kohlen. Von den ausgeladenen Fahrzeugen führten 88 die deutsche, 20 die dänische, 20 die schwedische, 8 die norwegische, 6 die englische, 3 die Danziger, 3 die lettische, 2 die französische, 2 die polnische, 2 die finnische und je 1 die russische, italienische und belgische Flagge. Geladen hatten 49 Kohle, 19 Holz, 22 Güter, 3 Petroleum und Benzin, 4 Holz und Güter, 4 Getreide und Güter, 2 Heringe und je 1 Koks, Salz, Holz und Getreide. Zucker, Gasöl, Spirit, Zement, Phosphat und Zement und Güter. 14 Fahrzeuge liefen leer aus.

Es liefen ein 6 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus Vibau, Stockholm, Helsingfors, London und Hull. Ausgeladen sind 5 Dampfer mit Passagieren und Gütern nach London, Hull, Rastatt und Vibau.

Der Hafen von Gdingen hatte in der Berichtswache einen Export von 8115 Tonnen Kohle gegenüber 11 280 Tonnen in der Vormwoche. Die tägliche Umschlagleistung schwankte zwischen 1089 und 1602 Tonnen. Täglich luden 2 oder 3 Fahrzeuge Kohlen.

Nachgang des deutschen Viehkonsums.

Ein Ausdruck der furchtbaren Wirtschaftskrise sind sicherlich die abnehmenden Schlachtungen, die das Preussische Statistische Landesamt für das laufende Jahr 1926 feststellt. In den drei Monaten April bis Juni 1926 wurden 64 000 Stück Rindvieh, 72 000 Schweine, 12 000 Schafe und 1200 Ziegen weniger geschlachtet als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nur die Pferdebeschlächtungen haben zugenommen, und zwar um die beträchtliche Zahl von 6000.

Im Vergleich mit dem Vorkriegsjahr 1913 bleiben die Viehschlachtungen wesentlich zurück, und zwar bei Schweinen um über 1 000 000 = 18,2 Prozent, bei Schafen um rund 21 000 = 2,7 Prozent und bei Ziegen um 18 000 = 25 Prozent. Was die Schlachtungen an Rindvieh betrifft, so übersteigen sie zwar ziffernmäßig die Schlachtungen von 1913 um 210 000 Stück. Wenn man aber die einzelnen Schlachtungen unterteilt, ergibt sich, daß vor allem Rindvieh mehr Jungvieh, namentlich Kälber, geschlachtet worden ist. Die Gesamtsumme der Viehschlachtungen war infolgedessen so, daß von je 100 Stück Rindvieh 60,2 Prozent auf Kälber, 9,9 Prozent auf junge Rinder, 20,9 Prozent auf Kühe und 9 Prozent auf Ochsen und Bullen entfielen. 1913 betrug der Anteil der Kälber aber 54,5 Prozent, der Jungvinder 25,5 Prozent, der Kühe 22,8 Prozent und der Ochsen und Bullen 14,2 Prozent. Also auch bezüglich der Schlachtungen von Rindvieh liegt in Wirklichkeit eine erhebliche Minderleistung und Minderleistung vor für die Bevölkerung vor.

Eine neue Holz- und Bauzeitung. Der Verlag Engler & Schöffer in Frankfurt a. M. gibt eine neue Holz- und Bauzeitung unter dem Titel „Stein - Holz - Eisen“ heraus. Das neue Organ ist ein Wochenwirtschaftsdienst für die gesamte Holzindustrie und das Bauwesen. Innerhalb der großen Entwicklung internationaler Bauwesen will dieses neue ganz

neuen Prinzipien aufgebaute Unternehmen der deutschen Eigenart und den wirtschaftlichen und geistigen Bedingungen unseres Volkes Rechnung tragen. Vor allen Dingen soll in dem neuen Organ nicht nur der eigentliche Interessent, sondern auch der Bauhandwerker und der Bauinspizier zu Worte kommen.

Der Valutenfreihandel in Polen.

Die von uns seinerzeit angekündigte Freigabe des Devisen- und Valutenhandels in Polen wurde nunmehr im polnischen „Dziennik Ustaw“ Nr. 35 veröffentlicht. Danach wird jeglicher erwerbsmäßiger Kauf und Verkauf von ausländischen Devisen und Valuten innerhalb des Staates für juristische und physische Personen gestattet, die auf Grund ihrer Tätigkeiten oder sonstiger Genehmigungen dazu berechtigt sind.

Die Ueberweisung von Valuten und Devisen nach dem Ausland wird jedoch nur durch die Vermittlung der Staats- und der Devisenbanken gestattet. Seltener dürfen diese Ueberweisungen nur in folgenden Fällen durchzuführen: Wenn die Ueberweisung erfolgt zum Zwecke der Deckung einer Faktura nach Polen gelieferter Waren, der Deckung ausländischer Schulden, Bezahlung von Dividenden und Anteilen an Ausländern, Bezahlung von Versicherungsprämien und zur Unterstützung von im Auslande anfallenden Familienangehörigen — letzteres bis 1000 Zloty pro Monat und Familie.

Die Verwendung von Valuten und Schecks nach dem Ausland, mit Ausnahme von Wechseln, kann, ohne besondere Genehmigung, jedesmal bis 1000 Zloty durch Personen erfolgen, die einen Auslandspass besitzen.

In das Gebiet der Freien Stadt Danzig ist jedoch die Mitnahme von 250 Zloty oder deren Parität gestattet.

Eine polnische Sechs-Millionen-Dollaranleihe.

Im polnischen Gesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 35 wurde ein Dekret des Staatspräsidenten veröffentlicht, demnach die Regierung bevollmächtigt wird, von der Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des polnischen Steinkohlensyndikats eine Anleihe in Höhe von 6 Millionen Dollar auf eine zwanzigjährige Amortisationsfrist, verzinst mit 7 Prozent jährlich, aufzunehmen. Die Amortisation erfolgt in 20 gleichen Jahresraten zu je 300 000 Dollar jährlich von dem nicht-bezahlten Restbetrag. Der Anleihegeber wird 20 Jahre lang, 40 halbjährige Obligationen, entsprechend der Amortisation der Anleihe, ausgehändigt.

Eine polnische Handelskammer für den Nahen Osten.

Im Einvernehmen mit dem polnischen Außenministerium und dem Ministerium für Handel und Industrie ist in Warschau eine Handelskammer für den Nahen Osten ins Leben gerufen worden, die die Aufgabe hat, engere Beziehungen zwischen Polen und den Ländern des Nahen Ostens, insbesondere Persien, der Türkei, Ägypten und Afghanistan, anzubahnen.

Steigerung des polnischen Roggenpreises.

Auf den polnischen Getreidebörsen macht sich in den letzten Tagen eine Steigerung des Roggenpreises bemerkbar. Diese Steigerung ist auf die fieberhaften Käufe der Exporteure zurückzuführen, welche, mit einer späteren Preissteigerung rechnend, bereits jetzt Vorbereitungen zur Deckung ihrer Auslandsverpflichtungen machen. In Warschau wurde Roggen mit 32 Zloty pro Doppelzentner notiert.

Die polnische Kalifalzgewinnung.

Die beiden polnischen Kalifalzgruben in Kalusa und Stebnik beschäftigten im ersten Halbjahr 1926 598 Arbeiter. Die Produktion betrug 99 599 Tonnen, wobei auf Kalusa 68 681 Tonnen und auf Stebnik 30 918 Tonnen entfielen. Erzeugt wurden 35 288 Tonnen Kalut und 64 311 Tonnen Silvit. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1925 nahm die Produktion um 217 Tonnen oder 0,3 Prozent zu. Die beiden Kalifalzgruben, die Kalifalze produzieren, sind Staats-eigentum und an eine Aktiengesellschaft verpachtet. Die Grube in Stebnik lieferte 9381 Tonnen, d. h. 49,2 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 1925. Verkauft wurden 16 428 Tonnen, 20 Prozent mehr als im vorigen Jahr, und zwar wurden in Polen 12 006 Tonnen abgesetzt, während sich die Ausfuhr auf 4422 Tonnen belief. Die Ausfuhrländer waren Rumänien und die Tschechoslowakei. Der Bedarf der polnischen Landwirtschaft an Kalifalz ist im Vergleich zum vorigen Jahr um 22 Prozent zurückgegangen. Von dieser Verminderung des Bedarfs, die auf den allgemeinen Geldmangel zurückzuführen ist, wurde aber nur die Einfuhr betroffen, die um 77,1 Prozent geringer war als im ersten Halbjahr 1925.

Die russischen Getreidepreise in der ersten Augusthälfte.

Nach amtlichen Angaben sind die Roggenpreise in der ersten Augusthälfte in der Ukraine um 2,5 Prozent, die Haferpreise um 2,3 Prozent gestiegen, während die Weizenpreise einen Rückgang um 0,4 Prozent aufwiesen. Im Nordkaukasus sind die Getreidepreise unverändert geblieben. Im Wolgagebiet war eine Steigerung der Haferpreise um 8,1 Prozent zu verzeichnen, dagegen hielten sich die Roggenpreise auf dem bisherigen Niveau; die Weizenpreise stiegen im Wolgagebiet um 3,6. — In der ganzen Sowjetunion sind die Weizenpreise durchschnittlich um 1 Prozent zurückgegangen, dagegen die Haferpreise um 0,4 Prozent gestiegen, während die Roggenpreise stabil geblieben sind.

Lobzer Lieferungen nach den englischen Kolonien.

In Lobz weist seit einigen Tagen ein Vertreter englischer Firmen, der über die Lieferung von Weizen für die britischen Kolonien verhandelt. Es handelt sich dabei vor allem um große Bestellungen von Weizen, Weizenklein und Weizenmehl, Platts u. v. für die britischen Kolonialtruppen.

In Lobz wird in den nächsten Tagen ein neues Kreditinstitut, die „Bank für Fabrikanten der Textilindustrie“, eröffnet werden.

Die polnische Sperrholz-Industrie. In Polen befinden sich 22 Sperrholz-Fabriken. Die Jahresproduktion der 22 Sperrholz-Fabriken betrug im Jahre 1925 etwa 16 000 Tonnen. Der Export nach dem Ausland betrug etwa 9000 Tonnen, während der Rest im Inlande selbst Verwendung fand. Der größte Abnehmer des polnischen Sperrholzes war England, als weitere Abnehmer folgten Italien, die Staaten Frankreich, Belgien, Holland u. v. m. Sperrholz exportierenden Ländern nimmt Polen den fünften Platz ein.

Der Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

Der Schiffsverkehr im Hafen von Königsberg in der vergangenen Woche gestaltete sich infolge der regen Kohlenverschiffung, an der namentlich ausländische Dampfer beteiligt sind, lebhafter als in der Woche zuvor. Es kamen insgesamt 84 Schiffe ein. Davon waren 21 deutsche Dampfer, 10 Dampfer führten fremde Flaggen, dann liefen noch drei deutsche Segler ein. Von fremden Flaggen war die dänische und schwedische je dreimal, die norwegische zweimal und die Danziger und italienische Flagge, letztere seit vielen Jahren zum erstenmal, je einmal vertreten. Die beladenen Schiffe brachten Güter (7), Kohlen (8), Papierholz und Zement (je 2), Phosphat, Heringe und Delfische (je 1 Schiff). Ausgegangen sind in der Berichtswache 80 Schiffe, 17 deutsche und 7 fremde Dampfer, 5 deutsche und 1 fremder Segler. Von ihnen waren 8 Dampfer mit Kohlen, 6 mit Stickgut, je 8 Schiffe mit Holz und Meisen, 2 mit Getreide und je 1 Dampfer mit Zellulose und Abfälle befrachtet.

Der Getreideexport im Leningrader Hafen.

Im Leningrader Hafen nähern sich die Vorbereitungen für die Durchführung des Getreideexports ihrem Ende. Im Hafengebiet ist eine mechanisierte Getreideeinrichtungsstation errichtet worden. Für die Aufnahme von Getreide stehen Lageräume mit einer Aufnahmefähigkeit von insgesamt 4,5 Millionen Pud bereit. Ueber Leningrad wird Getreide aus Estland, dem Uralgebiet, dem Wolgagebiet und aus der Nordrußland nach den skandinavischen Staaten, Finnland, Frankreich, Deutschland und England exportiert werden, wobei russischen Schiffen der Vorrang gegeben werden soll.

Rußland sucht Straßenbahnwagen.

Die Verwaltung der Moskauer Stadtbahnen hat bei der Sowjetregierung die Einfuhr von Straßenbahnwagen, sowie entsprechender Ausrüstung aus dem Ausland angeregt. Nach Angaben der Verwaltung wird im Wirtschaftsjahr 1926/27 der Mangel an Straßenbahnwagen mindestens 100 Waggons betragen. Ferner fehlen etwa 100 komplette elektrische Ausrüstungen für Straßenbahnwagen.

Verabschiedung des deutsch-polnischen Transitvertrags. Nach einer Mitteilung an die Presse werden vom 1. September ab die Gebühren für Transitverkehr durch Polen von 10 auf 2 Goldfranken (= 2 Gulden) ermäßigt. Die Ermäßigungen gelten sowohl für die Hin-, wie auch für die Rückreise.

Strengere Kontingentierung der Schlachtviehfuhren nach der Schweiz. Um der Seuchengefahr wirksam zu begegnen, hat der Schweizerische Bundesrat beschlossen, für die Zeit vom 28. August bis zum 11. September die Schlachtviehfuhren noch strenger zu kontingentieren, d. h. auf 20 Wagenladungen pro Woche statt der bisherigen 40 herabzusetzen. Die Einfuhr von Schafen wird vom 4. September ab gänzlich verboten.

Aktive Handelsbilanz Litauens. Die litauische Ausfuhr stellte sich im Juli auf 21,1 Mill. Lit gegenüber 17,4 Mill. Lit im Juni. Die Einfuhr dagegen betrug 19,2 Mill. Lit, d. h. ebenfalls wie im Juni. Der Ausfuhrüberschuss betrug im Berichtsmonat mithin 1,9 Mill. Lit gegenüber einem Einfuhrüberschuss von 1,8 Mill. Lit im Juni.

Eine Industrie- und Sportausstellung in Polen. Am Sonnabend wurde in Warschau die erste Industrie- und Sportausstellung in Polen durch den Industrie- und Handelsminister Witkowski eröffnet.

Die Deutsche Werft, Hamburg, weist einen budmäßigen Verlust für das Jahr 1925 in Höhe von 2,81 Millionen Mark nach. Die Sanierung der Gesellschaft soll durch eine Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 2 zu 1 auf 2,5 Millionen und durch eine Erhöhung des Aktienkapitals auf 5 Millionen Mark vollzogen werden.

Eine Schiffsflotte — Leningrad. Die staatliche russische Handelsflotte „Sowetorgflot“ will eine künftige Schiffsflotte Leningrad einrichten. Auf der Linie werden sechs große Dampfer verkehren, wobei Noworossijsk, Mariupol, Odessa, Liverpool und Hamburg angefahren werden sollen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. August: Schwedischer D. „Emil“ von Königsberg, leer für Jöngens, Hafenkanal; deutscher D. „Normal“ von Stromfah mit Heringen für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Finland“ (246) von Memel, leer für Danz. Sch.-R., Kaiserhafen; englischer D. „Arctifish“ (949) von Kopenhagen, leer für Shaw, Gabel & Sons, Holmhafen; deutscher D. „Neolus“ (356) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Helle“ (480) von Christinehamn mit Eisenerz für Behnte & Sieg, Westerplatte; norwegischer D. „Snard“ (762) von Kolberg, leer für Shaw, Gabel & Sons, Holmhafen; deutscher D. „Bürgermeister Eichenburg“ (346) von Lübeck mit Gütern für Venzat, Hafenkanal; lettischer D. „Gandava“ (1170) von Gent, leer für Danz. Sch.-R., Westerplatte; deutscher D. „Teutonia“ (768) von Helsingborg mit Erz für Schenker & Co.; norwegischer D. „Fern“ (443) von Aarhus leer für Broms, Weichselmünde; englischer D. „Baltara“ (1387) von London mit Passagieren u. Gütern für Un. Balt. Corp., Vibula; dänischer D. „Emanuel“ (784) von London, leer für Shaw Gabel & Sons, Vrethensbrücke; schwedischer D. „Spar“ (714) von Grimsby, leer für Behnte & Sieg, Schellmühl; dänischer Saugebagger „Passpartout“ (100) von Gdingen, leer für Danziger Werft.

Ausgang. Am 23. August: Schwedischer D. „Bengi“ (288) nach Karlskrona mit Kohlen; dänischer D. „Bera“ (721) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Räbe“ (643) nach Gdingen, leer; deutscher D. „Aurora“ (560) nach Leningrad mit Kohlen; norwegischer D. „Bantholm“ (211) nach Will mit Holz; schwedischer D. „Riksborg“ (723) nach Rastatt mit Kohlen; dänischer D. „Riksborg“ (1084) nach Hull mit Kohlen; schwedischer D. „Gecilia Sonne“ (1155) nach Udevalla mit Kohlen; deutscher D. „Räbe“ (287) nach Hamburg mit Gütern; dänischer D. „Caroline“ (504) nach Lulea mit Kohlen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 8. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 0,52 Danziger Gulden

1 Dollar 5,12 Danziger Gulden

1 Scheck London 24,95 Danziger Gulden

Danziger Produktensätze vom 20. August 1926. (Amtlich.) Weizen (130 Pfd.) 13,25 G., Weizen (127 Pfd.) 13,00 G., Roggen, neu 9,80—9,65 G., Futtergerste, neu 8,50—9,00 G., Braugerste, neu 9,00—9,75 G., Wintergerste 8,00—8,50 G., Hafer 8,00—9,50 G., Viktoriaerbsen 17,00—20,00 G., grüne Erbsen 15,00—18,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Der Arzt als Fähr.

Vor einigen Tagen hielt der ägyptische Fakir Dr. Tara Bey in Berlin einen interessanten Experimentavortrag über das Thema „Die Phänomene des wissenschaftlichen Fakirismus im Orient“. Ein Publikum von wissenschaftlich interessierten Ärzten und Professoren hatte sich zu dieser Vorführung eingefunden. Dr. Tara Bey entstammt einer alten ägyptischen Philosophenfamilie. Er hat Medizin studiert. In Kairo seinen Doktorgrad erworben und ist heute 29 Jahre alt. Zahlreich hat er sich mit dem Problem des wissenschaftlichen Fakirismus beschäftigt, dessen Phänomene nach seiner Ansicht fast alle dadurch zu erklären sind, daß der Wille einen entscheidenden Einfluß auf die Blutgirkulation hat. Nach seiner Auffassung besteht jeder Schmerz nur in der Einbildung. Es gibt Fakire, die mehrere Jahre völlig empfindungslos in der Körperstarre verharren, sich z. B. begraben lassen, ohne daß es ihrer Gesundheit im mindesten schadet. Vor Beginn der Vorführung bittet Tara Bey zwei Journalisten und zwei Ärzte, zu ihm auf das Podium zu kommen. Die Ärzte sollen den Herzschlag kontrollieren. Dr. Kröner, der Vorsitzende der Gesellschaft für wissenschaftlichen Fakirismus, und Sanitätsrat Rörber, der bekannte Psychoanalytiker, unterziehen sich dieser Aufgabe. Der Puls weist 106 bis 108 Schläge in der Minute auf.

Die Körperstarre beginnt. Tara Bey fällt zu Boden. Ein schwerer Stein wird auf ihn gelegt und mit Hammerschlägen zerschmettert. Der Ägypter bleibt empfindungslos. Als er wieder aufgestanden ist, sieht er sich zwei Nadeln vollständig durch die Wangen, bringt sich mit einem spitzen Messer eine erhebliche Wunde am Kehlkopf bei und sticht sich auch an mehreren Stellen in den Oberarm. Die Ärzte haben vorher die Messer und Instrumente geprüft. Mit bloßem Auge legt sich Tara dann auf ein mit Nägeln gespicktes Brett, während einer der Herren auf ihm herumtritt. Der Rücken zeigt die roten Nägelmale, aber es fließt kein Blut.

Auf die Frage eines Arztes, ob dann die früheren Experimente keine Narben hinterlassen hätten, antwortete Tara Bey, daß sich bei einer willkürlichen so stark beschleunigten Blutgirkulation die Wunden sofort schließen, ohne Narben zu hinterlassen. Auf Wunsch eines Zuschauers durchsticht er sich eine Fingerspitze, die bekanntlich besonders empfindliche Nerven hat. Auch diese Wunde bleibt blutlos, bis Tara sie auf Wunsch des Publikums bluten läßt.

Von den Gedankenübertragungen, die der Fakir vorführte, war ein Experiment besonders interessant, bei dem er sich eines jungen Armeniers als Medium bediente. Er hat einen Herrn aus dem Publikum, ihm seinen Namen zu nennen und sich dann ein früheres Erlebnis klar vorzustellen. Dr. Drach, der bekannte Leiter für Vortragskunst an der Berliner Universität, und noch ein anderer Herr meldeten sich zu diesem Experiment. Tara Bey fühlte sofort, daß es sich bei diesem Erlebnis um eine Gefangenschaft gehandelt hatte, die nicht in einem Gefängnis oder Irrenhaus stattgefunden, aber doch eine Einsperrung in einem geschlossenen Raum bedeutet hatte, und daß beide Herren zugleich an diesem Erlebnis beteiligt waren. Es ergab sich, daß einer der beiden Herren in der Revolutionstage im Hofe eines eingekerkerten gewesen war, während der andere das Haus beschloß. Beide Herren hatten sich seit diesem Erlebnis nie mehr gesehen und sich erst ganz zufällig bei dem Vortrag wieder getroffen. Auch den Tag des Ereignisses stellte der Fakir einwandfrei fest. Zum Schluß wiederholte er ein schon oft gegebenes Experiment, indem er sich zehn Minuten lang in einem geschlossenen Sarge, der ganz mit Erde überhäuft war, begraben ließ.

Wist du's — oder bist du's nicht?

Ober: Die resolute Kriegerwitwe.

Von dem Bezirksgericht Berlin entrollte sich eine tragikomische Episode, die eine schon viele Jahre zurückliegende Vorgeschichte hat. In einer Stadt im Märkischen lebt eine Frau, deren Mann bald nach Kriegsausbruch in russische Gefangenschaft geriet. Es waren seitdem Jahre vergangen, ohne daß dieser eine Nachricht gab. Schließlich wurde das Todeserklärungsverfahren eingeleitet, weil es hieß, daß der Witte in irgendeinem russischen Gefangenenlager gestorben ist. Da kam eines Tages die Schwester jener Frau, die in einem Orte des oberen Märkischen wohnt, zu ihr mit der sensationellen Nachricht, daß sie gehört habe, der Totgeglaubte sei bereits in Deutschland und wolle nur noch nicht nach Hause kommen, weil er sich in einem trostlosen Zustand befinde. Man habe ihr erzählt, daß er sich vorgenommen habe, zu seiner Frau zurückzukehren, erst wenn er etwas Geld beisammen und sich neu aufgestellt haben werde. Die Witte hörte die Witwe wohl und ihr schloß sich auch nicht der dazugehörige Glaube. In Hause wurde alles sauber in Ordnung gebracht. Heimlich lag in irgendeiner Ecke der Wohnung ein mit viel Mühe geklauter Eisenkoffer mit der schönen Aufschrift: „Willkommen am hässlichen Herd“, der nun seiner Bestimmung, über der Schwelgerin aufgemacht zu werden, täglich harzte. Die Schwester war inzwischen wieder nach Hause gefahren. Als sie eines Tages auf der Landstraße ging, um eine Bekannte im nächsten Dorf aufzusuchen, schlug es zwölf, und des Weges kamen drei Gesellen „mit dem Wanderstab in der Hand“. Die Schwester der Witwe überkam ein kalter Schauer, als sie dem Mittleren der drei ins Antlitz sah und — ist auch das Antlitz von der Sonne verbrannt, das Schwelgerinnenauge hat ihn doch gleich erkannt. Sie jagte im Inneren und erwiderte ihm und her. Hat sie ihn doch nur schon mehr als zehn Jahre nicht gesehen. Je mehr sie den Mittleren aber ansah, desto härter wurde in ihr die Überzeugung, daß er es doch sein müsse. Die Gestalt, die Augen, der Gesichtsausdruck, alles stimmte harmonisch auf den Schwager, auch daß er herabgekommen war, stimmte leider nur zu sehr. Richtig und schüchtern wie eine Fünfzehnjährige ihrem ersten Knechtspund, näherte sie sich nun doch entschlossen den drei Wanderhändlern mit dem Stabe in der Hand stellte sich vor den Mittleren. „San Sie's — Wist du's?“ (Nagelschweigen.)

Der Mittler sah ihr tief in die Seele, dachte an seinen leeren Magen und die noch leere Brille, sagte die Frau bei den Händen und schloß sie, indem er eine Träne aus dem linken Auge quetschte: „Kathli bin ich!“ Im Triumph führte die Frau ihren Schwager nach Hause. Hier wurde zuerst einmal gut gegessen, angestrichelt und die hässlichen Kleider gereinigt. Der alte Krieger war sehr vorsichtig und wollte nicht viel von seinen Erlebnissen preisgeben. Er habe — so erklärte er — in der russischen Gefangenschaft schwere gelitten und freude nicht gern von diesen traurigen Seiten. Dafür aber, daß er um so fleißiger und lieb sich ein weiches Bett beschaffen, diemelten die langstündige Schwelgerin seine Worte nach langer Zeit wieder mit einem Wasser bekannt machte.

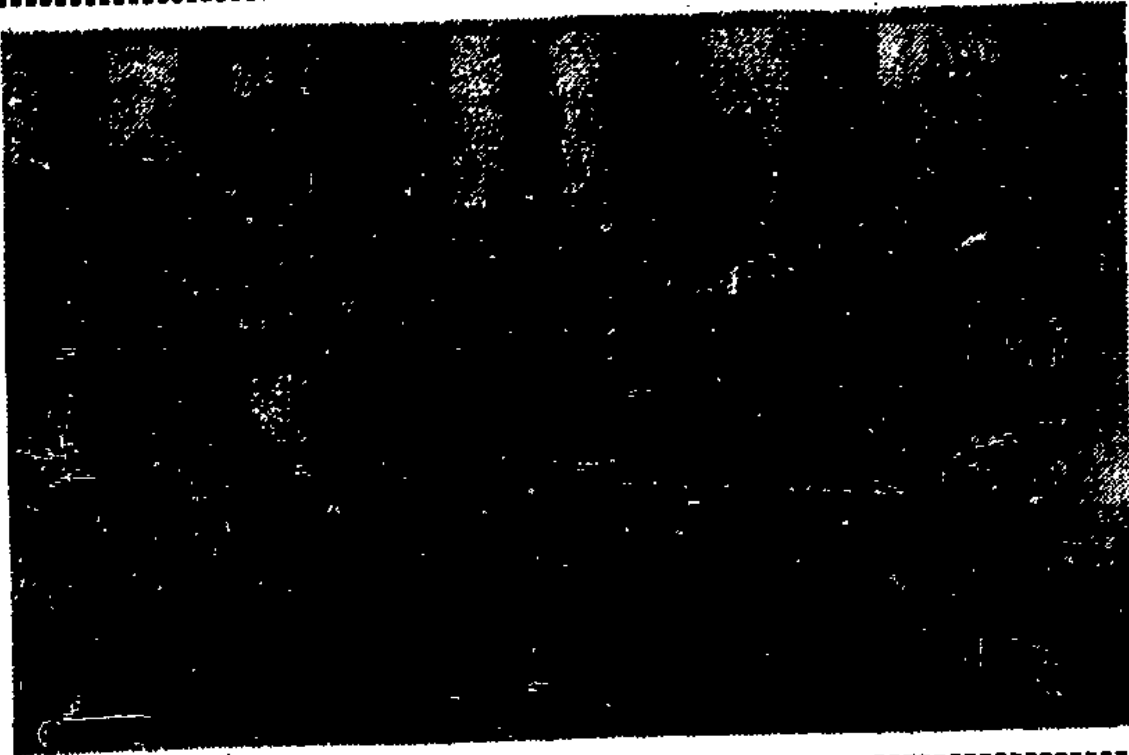
Am nächsten Tage ging es trotz des Überflusses des Kriegers in die nachbarliche Stadt zur Gattin des Heimkehrers. Die Schwelgerin hatte ihm schon erzählt, wie die sie auf seine anwärtende Rückkehr freute, er dürfe sie mit dem „Rekognizieren“ nicht länger auf die Folter spannen und solle endlich in die Arme seiner lange entbehrten Gattin eilen. In diesem Abend ließ sie ihm einige Schillinge als Reisegeld in die Tasche, ohne daß er etwas wußte und begleitete ihn auf die Bahn. Der alte Schwelger jedoch sah sich, war froh, wieder einmal seinen Magen warm und voll zu haben, seine Worte gereinigt zu haben, und fuhr seiner Gattin entgegen. Der Eisenkoffer hatte seine Zeit mehr, in seinem Bogen über der Schwelgerin sein Schicksal zu haben, da trat der Wanderhändler unter die Schwelgerin, und

nach kurzem, prüfenden Blick sank er seiner Gattin an die Brust. Endlich wieder am hässlichen Herd! Und wieder war der alte Krieger schweigend wie ein Grab, wenn die Rede kam auf seine Erlebnisse in Russland, und wieder ab er seinen Kummer zu Tode. Im Bufen der vermeintlichen Witwe zwiespaltete sich die Seele, bis sie sich begehrt in dem Ausruf Luft machte: „San Sie's... Wist du's... oder nicht?“

Der Abend kam. Nach einem kräftigen Nachtmahl traf man schlafensüchtige Vorbereitungen und — nun kommt das Schreckliche an der Geschichte — beim Schein einer elek-

trischen Nachtlampe fragte sie ihn: „Wist du's, du hattest ja früher ein Brandmal auf der Brust?“ — „Wie sollst du mich befragen! Auch diese Narben hat die Zeit geheilt. Man sieht heute gar nichts mehr davon!“

Was weiter sich nun abspielte, verschweigt die Geschichte. Soviel kann man verraten, daß der Wanderhändler, vom starken Arm einer Witwe gepackt, die Rückenfalten hinanstrich in den Arm des Gelehes. Der Richter sprach ihn vom verführten Betrug frei, und wieder ergriff er den Wanderstab und wird wohl so bald nicht mehr die aufgewogene Rolle des Heimkehrers spielen können.



Auf der Suche nach dem Attentäter.

Neue Verhaftungen zur Eisenbahnkatastrophe.

Die Ermittlungen der Behörden über die Ursache des Berliner Eisenbahnunglücks gehen unentwegt weiter. Die geklagte Meldung, daß es gelungen sei, den Verbrecher zu verhaften, trifft nicht zu. Die Oberstaatsanwalt Dr. Stelling-Gildebrandt, der die Untersuchung leitet, erklärt, sind alle Ermittlungen bisher negativ verlaufen.

In Grugendorf, Kreis Gifhorn, wurde am Sonntagabend der frühere Händler W. Neumann festgenommen. Er wird von einem Arbeiter, namens Mohle aus Essen-Ruhr, der selbst sein Alibi nachweisen konnte, bezichtigt, das Eisenbahnattentat bei Leiseförde verübt zu haben. W. N. konnte sein Alibi nicht einwandfrei nachweisen. Er behauptet, in der fraglichen Nacht seine Eltern in Hannover besucht zu haben. Die beiden Genannten kennen sich vom Jugendhaus her. Neumann ist bisher aus der Haft nicht entlassen worden. Die Verhaftungsmomente gegen ihn haben sich zwar nicht vermehrt, aber er war bisher auch nicht in der Lage, ein Alibi zu bringen. Als Täter dürfte er kaum in Frage kommen.

Auf Veranlassung der Bundespolizeistelle Hannover sind in der Nähe von Leiseförde zwei neue Verhaftungen vorgenommen worden. Es handelt sich um zwei Männer, die sich schon beim ersten Verhör durch Polizeibeamte in Widersprüche verwickelt und gegenseitig beschuldigt haben, von dem Verbrechen zu wissen. Einer der Verhafteten ist nach Hannover übergeführt worden, wo er weiter verhört werden soll.

Eine der zur Ermittlung der Urheber des Eisenbahnattentats auf den Berlin-Köln-Jug verfolgten Spur geht auch nach Berlin. Die von der Berliner Kriminalpolizei auf Veranlassung der Kriminalpolizei von Hannover unverzüglich aufgenommenen Ermittlungen hätten zur Feststellung der betreffenden Person geführt. Diese habe jedoch ihr Alibi einwandfrei nachweisen können.

Die von der Bahnverwaltung getroffenen Feststellungen haben nicht im vollen Umfang aufrechterhalten werden können. So hat sich als schwerer Irrtum die Behauptung erwiesen, daß die an der Unfallstelle gefundenen Werkzeuge von einem durch eine Privatfirma ausgeführten Brückenbau aus der Nähe von Meinerßen stammen sollten. Es wurde festgestellt, daß die Werkzeuge aus dem Besitze der Reichsbahn gehörten und aus einem Blockhaus in der Nähe der Unfallstelle stammten. Die Werkzeuge sind aufgefunden worden, als es Tag, also nachdem bereits die zahlreichen Hilfsmannschaften zu den Bergungsarbeiten erschienen waren. Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß jemand, der zu Hilfe eilte, diese Werkzeuge mitgebracht hat.

Die Beilehung Wehlings.

Gestern vormittag fand auf dem Zentralfriedhof in Dortmund die Trauerfeier für den bei dem Eisenbahnunglück von Leiseförde ums Leben gekommenen Reichs- und Staatskommissar Wehling statt. Zu der zahlreichen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Parteiorganisationen usw. erschienen waren. An der Spitze des Zuges stand im Auftrage des Reichstanzlers und der Reichsregierung der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Wehling und für das preussische Staatsministerium der Minister des Innern Severing begleitet von Reichs- und Staatsräten, denen die Reichs- und Staatsräte Dr. Jochen (Döln) usw. folgten. Darauf wurde die Beilehung eingelesen.

Beilehung für den Reichskeller.

Der Reichskeller des Blocks Nr. 169 auf der Straße Berlin-Hannover, der verhindert, daß nach erfolgtem Unfall der von Hannover kommende und nach Berlin gehende Zug in die Trümmer des Unglücksfeldes hineinfährt, erhielt von der Reichsbahndirektion eine Belohnung in Höhe von 1000 Mark. Der Reichskeller Ruppman besaß die Gefährdungsgewehr, dem in voller Fahrt ankommenden Zuge entgegenzulaufen und ihn wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten zu bringen.

Der Richter-Mittler gekündigt.

Die Gefährte im Auto erkrankt und die Straße verbrannt.

Der Pariser Millionär Gaston Guyot, der vor einigen Tagen bei Mainz eine junge Telefonistin erzwang und den Zeignam in einem Strohlager verbrannte, hat nach einer langen Vernehmung durch den Untersuchungsrichter, die mit der am gleichen Tage vorgenommenen Verhaftung erfolgte, den Rott eingestanden.

Nach seiner Darstellung war die Ermordete eine wahre Tyrannin, die ihren Namen völlig freien Lauf ließ. Guyot behauptete, daß sie bei einem Streit ihn in seinem Auto angriff und geschrien habe. In seiner Verteidigung habe er ihr einen Faustschlag ins Gesicht versetzt und als sie sich wehrte, mit einer Hand an die Gurgel gepackt, während er mit der anderen Hand das Auto weiter lenkte. Plötzlich habe er bemerkt, daß ihr Kopf zurückfiel, und habe das Auto sofort angehalten und festgehalten, daß der Fall nicht mehr lag. In seiner Verzweiflung sei er erst frenz und dann gegen einen Baum geschleudert, den er dann eingestiegen sei. Er be-

Die neueste Schnellzuglokomotive.

Die neueste technische Errungenschaft, eine Schnellzuglokomotive für Delfenernung, die bei den italienischen Eisenbahnen Verwendung findet, bildet die Hauptsehenswürdigkeit auf der Baseler Verkehrs- und Wasserkraftausstellung.

banere sein Verbrechen, das nur in einem Anfall von Wut geschehen sei, ohne daß er sich bewußt gewesen sei, was er getan habe. Die Verurteilung, sich als unschuldig hinstellen und die Polizei von seiner Fährte abzulenken, erklärt Guyot damit, die Ehre der Familie und den Namen seiner Tochter reinzuhalten.

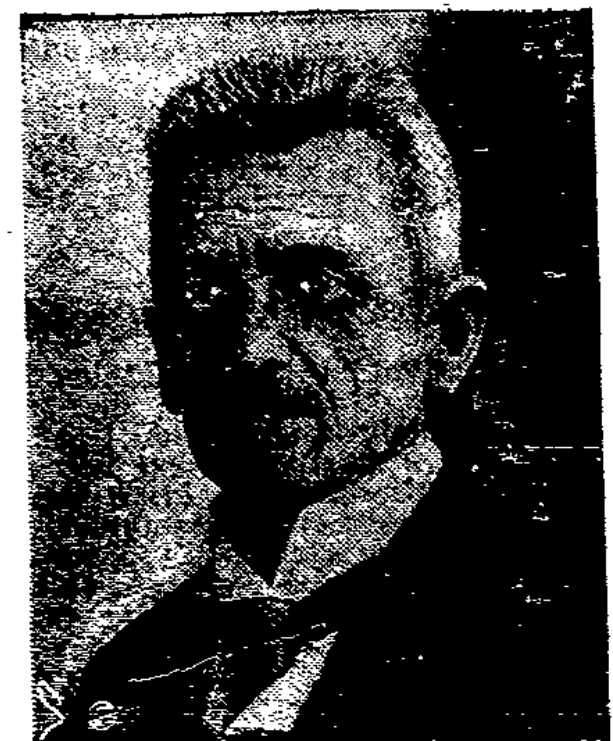
Infolge eines Briefes wird sich das Gericht von Mainz auch mit dem Tod der zweiten Gattin Guyots zu beschäftigen haben. Man nimmt nämlich an, daß sie nicht eines natürlichen Todes gestorben ist.

Das Verbrechen des Falschmünzers.

Der aufmerksame Zeitungshändler.

Die in Berlin festgestellte Falschmünzerei ist durch ein eigenartiges Zusammentreffen aufgedeckt worden. Zu einem Zeitungshändler am Stadtbahnhof Warschauer Brücke kam ein gut gekleideter Mann, der mit anderen Fahrgästen neben den Bahnhof verlassen hatte, und bat um eine Zeitung. Er bezahlte mit einem 2-Mark-Stück. Da der Händler das Geldstück nicht wechseln konnte, wandte er sich an einen Kollegen, der in der Nähe stand. Dieser sah sich die Münze an und erinnerte sich, daß er kurz vorher eine gleiche erhalten hatte, die ihm schon etwas verdächtig vorgekommen war. Während die beiden Händler diese 2-Mark-Stücke noch miteinander verglichen, kam ein Gastwirt aus der Nachbarschaft dazu und stellte fest, daß auch er von einem Gast ein Stück dieser Art in Zahlung bekommen hatte. Alle drei liehen jetzt den Zeitungshändler, der ahnungslos an dem ersten Stande noch auf das Wechselgeld wartete, durch einen Schuppenbeamten festnehmen. Auf der Wache wurde er festgestellt als ein Buchdrucker Richard E. aus der Seidelberger Straße in Treptow. Er besaß weiter kein Falschgeld und behauptete, daß er das eine in gutem Glauben angenommen und wieder ausgegeben habe. Wo er es bekommen habe, wisse er nicht mehr. Der Gastwirt erkannte ihn bestimmt als den Mann wieder, der ihm das 2-Mark-Stück in Zahlung gegeben hatte.

Die Reichsbankfalschgeldabteilung nahm E. in Gewahrsam und ging der Spur weiter nach. In den Lokalen, in denen E. zu verkehren pflegte, erfuhren die Beamten, daß er befreundet war mit einem 33 Jahre alten Monteur Gerhard Spillmann, der wegen verschiedener Straftaten von der Kriminalpolizei bereits gesucht wurde. Spillmann war nicht zu finden. Endlich ermittelten die Beamten, daß er in der Eisenstraße zu Treptow unangemeldet Unterschlupf gefunden hatte. Hier war er aber auch nicht mehr. Eine Durchsuchung der Wohnung förderte aber Metallabfälle und anderes auf, die auf Falschmünzerei schließen lassen. Die Werkzeuge hatte der Flüchtling vorsorglich mitgenommen. Spillmann ist noch nicht ermittelt.



Die bezwungene Altersgrenze.

Oberreichsanwalt Ebermayer, der, weil er die gesetzliche Altersgrenze von 68 Jahren erreicht hat, am 1. September von seinem Posten zurücktritt, ist vom Reichsjustizminister als Reichskommissar mit der Ausarbeitung der Gesetzesnovelle für die Reform des Strafrechts betraut worden.

Angstfahrt eines Freiballons.

Sonntag vormittag flog vom Zeppelinfeld in Friedrichshagen der Freiballon „Friedrichshagen“ auf. An der Ballonfahrt nahmen drei Personen als Passagiere teil. Der Ballon wurde bei Landsberg am See in 1500 Meter Höhe von einer Gewitterwolke erfaßt und niedergebrennt. Obwohl der Fahrer sofort Ballast abwarf, mußte bei einem Bauernhofe unweit von Landsberg zur Landung gezwungen werden. Der Ballon wurde darauf gegen einen Baum geschleudert, die Insassen wurden zum Teil erheblich verletzt.

Die Hege gegen die Erwerbslosen.

Erhalten sie zu hohe Unterstutzungen.

Nachdem die Vorschläge des Senats zur Sanierung der Staatsfinanzen in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind, ist die bereits vorher gegen die Erwerbslosen betriebene Hege in ein noch schärferes Fahrwasser geraten. Wir werden damit rechnen müssen, daß diese Hege nicht aufhört. An und für sich ist es gefährlich, wenn man die Bevölkerung gegen einen Volksfeind zu heben versucht, der in ziemlichem Glend dahinvegetiert. Die Erwerbslosen könnten leicht diese Verhöhnung ihres Glends nicht mehr gedulden aufnehmen. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ bringt die seit dem April 1925 gezahlten Unterstutzungen zum Ausdruck und heftet daran folgende Bemerkung: „Es erübrigt sich, diesen furchtbaren Zahlen noch „ein lauges Kommentar“ (das „allteutsche“ Blatt beweist wiederum aufs neue, daß es die deutsche Sprache nicht herrscht; es muß nämlich heißen „ein lauges Kommentar“) beifügen. Der Vergleich zwischen 1925 und 1928 zeigt in aller Klarheit, wie der „Erfolg“ der Regierung zur Rettung Danzigs“ ausfällt. Diese Zahlen sind Anklage und Urteil zugleich.“

Herr Dr. J. B. hat einmal in einem Artikel in der „D. A. Z.“ behauptet, daß die Sozialdemokraten Meister in der Agitation wären. Auf dieses Kunststück hin können wir aber erklären, daß die Deutschnationalen Meister in der Demagogie sind. Wir haben erst vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß neben den allgemeinen weltwirtschaftlichen Vorgängen die Deutschnationalen durch ihre Regierungskunst die jetzige Wirtschaftslage herbeigeführt haben. Immer wieder versuchen die Deutschnationalen den alten Trick, der Bevölkerung weiszu machen, daß der jetzige Senat, unter dem die Vermehrung der Arbeitslosigkeit eintritt, die Schuld daran trage. Die Danziger Bevölkerung weiß zu genau, daß die Deutschnationalen bei ihrem Austritt aus dem Senat wußten, welche wirtschaftliche Depression eintreten würde. Deshalb führten sie bewußt ihren Austritt aus der Regierung herbei, um dem neuen Senat, dem man nur eine kurze Lebensdauer auslauge, und deshalb als den „Verleuten“ bezeichnet, das Verbrechen der Deutschnationalen auf den Hals zu laden. Die Hege gegen die Erwerbslosen ist schon so weit vorgeschritten, daß führende Beamtentreue behaupten, den Erwerbslosen ginge es so gut, daß sie in Fordautos zur Stempelstelle führen.

Wie wollen einmal den „Wohlfand“ der Arbeitslosen durch Zahlen vor Augen führen, indem wir die gezahlte Unterstutzung dem Existenzminimum gegenüberstellen:

Beziffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien und beschränkt man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als möglich auf die billigen Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Bedarf wie folgt:

1800 Gramm Brot	72 Pfennig
250 Gramm Roggenmehl	9 Pfennig
250 Gramm Graupen	18 Pfennig
3000 Gramm Kartoffeln	80 Pfennig
1500 Gramm Gemüse	15 Pfennig
125 Gramm Margarine	35 Pfennig
250 Gramm Zucker	28 Pfennig
1 Liter Milch	20 Pfennig
Zusammen für ein 6-10jähriges Kind	223 Pfennig
500 Gramm Brot	20 Pfennig
250 Gramm Hafersflocken	25 Pfennig
1000 Gramm Kartoffeln	10 Pfennig
2000 Gramm Gemüse	20 Pfennig
250 Gramm Fleisch	50 Pfennig
125 Gramm Speck	35 Pfennig
125 Gramm Margarine	35 Pfennig
Zusammen für eine Frau	418 Pfennig
500 Gramm Reis	50 Pfennig
250 Gramm Erbsen	12 Pfennig
125 Gramm Speck	35 Pfennig
250 Gramm Salzheringe	80 Pfennig
125 Gramm Margarine	35 Pfennig
Zusammen für einen Mann	580 Pfennig

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis für Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Briketts und für Beleuchtung 8 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für eine Wohnung 3,50 Gulden, für Heizung 2,20 Gulden, für Beleuchtung 1,92 Gulden.

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandsetzung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche sind mindestens anzuliegen: Mann 3 Gulden, Frau 2,05 Gulden, Kind 1,05 Gulden (Hier sind die amtlichen statistischen Erhebungen vom Jahre 1918 eingefügt worden.)

Für alle sonstigen Lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereiarbeit, Erneuerung von Haushaltsgegenständen usw.) wird man einen Zuschlag von 25 Prozent, den man bei den statistischen Berechnungen im Jahre 1918 schon festlegte, machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit:

	Mann	Chaparr	2 Kindern
Ernährung	5,80 Gulden 9,88 Gulden	14,4 Gulden	
Wohnung	3,50 Gulden 3,50 Gulden	3,50 Gulden	
Heizung u. Beleucht.	4,12 Gulden 4,12 Gulden	4,12 Gulden	
Bekleidung	3, Gulden 5,05 Gulden	7,15 Gulden	
Sonstiges	4,12 Gulden 5,66 Gulden	7,80 Gulden	
Zusammen	20,54 Gulden 28,21 Gulden	36,51 Gulden	

Auf den Arbeitstag umgerechnet beträgt der notwendige Mindestverdienst für einen alleinstehenden Mann 3,42 Gulden, für ein kinderloses Ehepaar 4,72 Gulden, für ein Ehepaar mit zwei Kindern 6,08 Gulden.

Es beträgt demnach pro Tag

	die Erwerbslosenunterst.	das Existenzminimum
Personen unter 21 Jahre	1,25 Gulden	3,42 Gulden
Personen über 21 Jahre ohne eigenen Haushalt	1,70 Gulden	3,42 Gulden
Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	2,05 Gulden	3,42 Gulden
Verheiratete ohne Kind	2,65 Gulden	4,72 Gulden
Verheiratete mit 2 Kindern	3,55 Gulden	6,08 Gulden

Selbst die Erwerbslosenunterstutzung, die in den Wintermonaten mit Einschluß der Winterbeihilfe gezahlt wird, und zwar für Personen unter 21 Jahr 1,55 Gulden, Personen über 21 Jahre ohne eigenen Haushalt 2,10 Gulden, Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt 2,68 Gulden, Verheiratete ohne Kind 3,47 Gulden, Verheiratete mit 2 Kindern 4,68 Gulden, reicht bei weitem nicht an das Existenzminimum heran, wobei man berücksichtigen muß, daß im Winter die Lebenshaltung teurer ist als in den Sommermonaten.

Es ist verlangt worden, die Danziger Erwerbslosen für die den deutschen Städte zu bringen. Auch hier wollen wir einen Vergleich ziehen, wobei man Berlin als mit Danzig gleichwertig berücksichtigen muß, zumal auch die Beamteneinkünfte der Berliner Gehaltsstabellen angewandt werden

in Berlin 1. d. ersten 8 Wd. in Berlin nach 8 Wd. in Danzig

Personen unt. 21 Jahre	5,80 RM.	6,50 RM.	7,50 Gulden
über 21 Jahre			
ohne eigenen Haushalt	9,75 RM.	10,70 RM.	10,20 Gulden
mit eigenem Haushalt	10,70 RM.	10,70 RM.	12,80 Gulden
Verheiratete ohne Kind	13,05 RM.	14, RM.	15,90 Gulden
Verheir. m. 2 Kind.	17,70 RM.	18,70 RM.	21,30 Gulden
Hochunterstützungsstab	21,80 RM.	21,60 RM.	27,60 Gulden

Ein Unterschied zur deutschen Erwerbslosenfürsorge besteht nur darin, daß nach 52 Wochen die Erwerbslosenfürsorge in Deutschland aufhört, während in Danzig keine Befristung besteht. Es ist hier jedoch darauf hinzuweisen, daß nach den Reichsrichtlinien die aus der Erwerbslosenfürsorge herausfallenden Arbeitslosen sofort zur speziellen Fürsorge den Gemeinden überliefert werden. Hier erhalten sie eine Wohlfahrtsunterstutzung, welche der Erwerbslosenunterstutzung gleichkommt. Ferner wird in Deutschland die Winterbeihilfe nicht gezahlt. Aber auch hier sind die Kinder und Gemeinden angewiesen worden, den Erwerbslosen eine weitere Unterstutzung anzubieten zu lassen. In Deutschland werden also die Gemeinden stärker zur Erwerbslosenfürsorge herangezogen. Eine Veränderung der Erwerbslosenunterstutzung nach deutschem Muster würde also lediglich den Gemeinden weitere Lasten auferlegen und eine Verschönerung der Fürsorgepflicht vom Staat auf die Gemeinden bedeuten. Die in Deutschland von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erhobenen Beiträge zur Erwerbslosenunterstutzung betragen je 15 Prozent des Bruttolohnes des Arbeiters. Die Beiträge sind also in Deutschland viel höher als sie in Danzig geplant sind.

Aus diesen Gegenüberstellungen zeigt sich, wie wenig berechtigt die Hege gegen die Erwerbslosen ist. Die Erwerbslosen erhalten eine Unterstutzung, die nicht einmal das Existenzminimum, das hier unter Berücksichtigung der billigen Lebensmittel nach den Berechnungen des bekannten Dr. Kucanowski aufgestellt worden ist, befriedigt.

Deutschnationaler Reinfall.

Ein mißlungener Versuch in Ddra.

Die Deutschnationalen wollen wieder einmal auf Arbeiterfang ausgehen. Dazu haben sie sich sogar einen Paraderedner aus Berlin verschrieben. Er gab gestern seine erste Gastrolle in Ddra in der „Dra.“

Werksführer Oswald Hirtgen-Berlin, preußischer Landtagsabgeordneter, ein behaarter Mann, ein armer Gefährtenführer, der einmal eines leichten Todes sterben wird, die weil er heralich wenig Geist aufzuweisen haben wird, hieß der Mann, der die Arbeiter in Ddra für das deutschnationalen Evangelium gewinnen wollte. 6 1/2 Minuten (nach der Uhr) sprach der arme Mann über Nationalismus und Internationalismus, 2 1/2 Minuten reagierte er hilflos auf recht heftige Zwischenrufe. Er verteidigte vor allem die „wohlerworbenen“ Kapitalisten der Hohenzollern. Also insgesamt 31 Minuten schauerte und mußte der ansehnlich mehr mit Polypen, denn mit Geist ausgerüstete Landtagsabgeordnete aus Berlin.

Der deutschnational „Arbeiter“-Abgeordnete Schütz, das klägliche Abknebeln seines Kumpels aus Berlin einsehend, schwang sich jetzt zu einem Vortrag auf. Das Wesentlichste aus diesem Gelaber waren die Worte: „Jawohl, ich gebe gerne zu, daß ich einmal im Volkstag besessen war, jawohl, das gebe ich endlich zu.“ Bemerkenswert war auch die Rede des deutschnationalen Abgeordneten Bodowski, er sagte: „Meine Damen und Herren! In diesen schweren...“ nahm einen Schluck Bier und sagte zwei Stunden später zu Herrn Hirtgen: „Guten Abend!“, sonst keinen Laut.

Die diesen Vorträgen anschließende „Diskussion“ befruchtete die erschienenen Kommunisten und der Abgeordnete Hohnfeldt. Besonders wichtig war die Rede Hohnfeldts, was der eigentlich wollte, verstand niemand im Saale, bestimmt Hohnfeldt selbst nicht. Jedemfalls lauschten die Kommunisten atemlos seinen Worten und spekulierten zum Schluß rasenden Beifall. Die Kommunisten dem Judenfreier Hohnfeldt!

Wie wir hören, sind die Kommunisten der Deutschnationalen Partei äußerst dankbar, daß diese ihnen eine solche Verammlung ermöglicht haben und alle Kosten für Saal, Licht usw. trugen. Erschienen in Ddra an der Dra waren gestern abend: 9 (einschließlich Redner) Deutschnationalen, etwa ein Duzend für Humor empfängliche Sozialdemokraten und 80-100 Kommunisten, also die ganze Partei. Diese Statistik war möglich, weil die Kommunisten, wie üblich, ihre Verammlung mit Abhängen der Internationalen sehen beendet.

Es hat alles nicht geholfen. Gustav Rasch, erst Inhaber des Rinden-Rabareits und dann Richter des Klein-Hammer-Parks, hat Konfurs angemeldet, nachdem der Pleitegeier schon monatelang seine Kreise um ihn zog. Die letzte Hoffnung hatte Rasch auf nationalistische Kreise gesetzt, und den Klein-Hammer-Park zu einem Zummelpfad für Stahlhelmlente und ähnliche angenehme Zeitgenossen gemacht. Sie sollten Rasch retten. Doch bei der mit großem Tamtam in Szene gesetzten Schlachtmusik und ähnlichen „künstlerischen“ Veranstaltungen blieb der erwartete große Andrang des Publikums aus; ein Zeichen für den gesunden Sinn der Danziger Bevölkerung, die mit nationalissem Rodan nichts zu tun haben will. Also blieb Herrn Rasch nichts übrig, als den schweren Gang zum Amtsgericht anzutreten.

Die Ernte auf der Danziger Höhe. Der Roggen ist während der anhaltenden schönen Sommerstage glücklich unter Dach und Fach gekommen, allgemach auch die Gerste, der Hafer und der Weizen. Die Acker sind jetzt fast und raube Winde wehen über die Stoppelfelder. Hier und da sieht man gepflanzte Ackerflächen, denn einen Stillstand gibt es in der Landwirtschaft nicht. Der erste Ernteeinsatz hat, wie verlauset, ein befriedigendes Resultat ergeben. Der amte Gras-, Kle- und Luzernenschnitt verspricht infolge der letzten ergiebigen Niederschläge auf zu werden. Die Hackfrüchte, Spätkartoffeln, Bruten, Rüben und das Gewisse, namentlich Gurken, Mohrrüben und Zwiebeln, stehen im Prant gut, und wenn nicht alle Früchte tragen, ist auch eine recht befriedigende Hackfrüchternte zu erwarten.

Schluß der ländlichen Sommerferien im Kreise Danziger Höhe. Nachdem die Sommerferien für die ländlichen Volkschulen der Kreise Großes Werder (18. August) und Danziger Niederung bereits ihr Ende erreicht haben, nähert sich auch der Schluß der 3 1/2 wöchigen Ferien der meisten Schulen des Hohen Sees. Am Dienstag, den 24. August, wird der Unterricht wieder aufgenommen, der nach fünf bis sechs Schulwochen durch den Beginn der 2. und 2 1/2 wöchigen Herbst- respektive Kartoffelferien wieder unterbrochen wird.

Verlegte Renternache. Mit dem 23. August ist dt. Postzeitwoche I vom Regierungsgebäude auf Reugarten in das Grundrind Cillabestrichengasse 1, in welchem sich das I. Polizeirevier befindet, endgültig verlegt worden.

Wohltätigkeitskonzert auf dem Launen Markt. Das am Mittwoch, den 25. August, abends von 7 bis 8 Uhr auf dem Launen Markt von der Danziger Sängervereinigung und der Eichebergkapelle angeordnete Feiertagskonzert findet am besten der Unterstützung der Stadtgemeinde Danzig statt. Sammler und Sammlerinnen werden gebeten, sich von 6 1/2 Uhr in der Vorhalle des Gebäudes Launer Markt 42

Wieder ein Brand im Werder.

Mächtige Rauchwolken stiegen am Sonnabend, nachmittags gegen 1 Uhr, über Werderhagen bei Neumünsterberg empor. Die Scheune des Hofbesizers Jakob Metelburger, war in Brand geraten. Auf dem Hofe waren sämtliche Leute beim Dreschen des Getreides mit der Dampfmaschine beschäftigt, als auf einmal das Rohdach der Scheune lichterloh brannte. Da Sonnabend ein starker Wind herrschte, sind jedenfalls Funken von der Lokomobile auf das Dach gefallen und haben dieses angezündet. Das Feuer dehnte sich sofort auf den Stall aus, der, wie die Scheune, aus Holz gebaut war und mit ihr unter einem Dache stand. Beide Gebäude bildeten im Ru ein gewaltiges Flammenmeer. Mit anerkannter Schnelligkeit, so schreibt das „L. W.“, waren die Feuerprützen aus Werderhagen, Barenhof, Barmwalde, Altetalde und Neumünsterberg zur Stelle, die sofort das Wohnhaus, das in großer Gefahr schwebte, unter Wasser nahmen. Dasselbe war zwar mit Pfannen gedeckt, von dem brennenden Stalle jedoch nur durch eine Brandmauer getrennt. Dank der energischen Tätigkeit der Döschhilfe gelang es, das Wohnhaus zu erhalten, leider war es schon geräumt worden, wobei viele Sachen in der Überstürzung beschädigt oder zertrümmert wurden.

Durch das vom Winde fortgetragene Flugfeuer wurde noch eine zweite Scheune, die ein Pappdach hatte und von dem früheren Reichsrichtigen Hof stammte, angezündet und eingeeigert. Der massive Schweinestall und der Speicher, die vom Brandherd etwas abseits standen, blieben ebenfalls unversehrt. Der entstandene Schaden ist außergewöhnlich groß und nur teilweise durch Versicherung gedeckt. In der Scheune sind die sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen, der Dreschfackel und die jebden herangebrachte Ernte ein Raub der Flammen geworden. Aus dem Stalle konnten wenigstens einige Schweine und zwei Pferde rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden; die Kühe und die übrigen Pferde befanden sich zum Glück auf der Weide. Dagegen sind sämtliche Wirtschaftsgüter, Ackergeräthe und das auf dem Stallboden lagernde Heu mitverbrannt. An dem Rettungsunternehmen beteiligten sich mit lobenswerter Mute und unter Einsetzung seines Lebens der Arbeiter Juchle, der bei Hofbesitzer Metelburger im Dienste steht.

In einem Auto überfallen.

Sechs Arbeiter aus Rehau hatten sich vor dem Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung, begangen an drei durchreisenden Personen, zu verantworten. Ein Baumunternehmer in Praust fuhr am Sonntag, dem 13. Juni, in seinem Auto durch die Niederung nach Kiepenhof und zurück. Er nahm zwei Verwandte mit, einen Zimmerpöller und einen Chauffeur. Mit dem fahrenden Chauffeur waren es vier Personen.

Auf der Rückfahrt beim Uebersehen über die Weichsel stiegen die beiden Verwandten ab und gingen voran nach Rehau. Es war abends gegen 10 Uhr und die Straße war belebt. Dies Auto muß wohl das Mißfallen der Angeklagten und anderer Personen erregt haben, denn plötzlich wurden die Autofassungen angerempelt. Es wurde auf die beiden Verwandten eingeschlagen und der Chauffeur erhielt einen Messerstich in den Rücken und der Zimmerpöller einen solchen in die Brust und einen kleinen Schnitt am Kopfe. Sie eilten zu dem Auto zurück und hier erhielt auch der Baumunternehmer noch Schläge mit einem harten Gegenstand. Den Angegriffenen gelang es dann, mit Hilfe des Autos zu entkommen.

Es handelte sich nun darum, festzustellen, wer von den Angeklagten sich an der Körperverletzung beteiligt hatte. Die Insassen des Autos konnten die Angeklagten nicht mit Sicherheit wiedererkennen, mit Ausnahme des Arbeiters Will Grabowski, der auch ausag, mit dem Messer gestochen zu sein. Das Gericht konnte deshalb auch nur bezüglich des Grabowski zu einer Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung kommen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverbachts.

Die Winterkleidung der Eisenbahner.

Der polnische Eisenbahnminister hat die Bestimmungen über die Winterkleidung der Eisenbahnbeamten einer Revision unterzogen und beschlossen, weitere Kategorien von Eisenbahnbediensteten mit Winterkleidung zu versehen, die mit Rücksicht auf die Dienstart diese benötigen. Von der neuen Verordnung werden hierbei vornehmlich die Bediensteten des Güter- und Betriebsdienstes, zum Teil auch des Streckendienstes betroffen. Die betreffenden Beamten werden die Winterbekleidung und Winterschuhbekleidung gegen 25 Prozent des Selbstkostenpreises des Fiskus erhalten können.

Auf diese Art werden die von den betreffenden Eisenbahnbeamtenkategorien erhobenen Forderungen befriedigt. Die obige Verordnung tritt unverzüglich in Kraft, zumal die hiermit im Zusammenhang stehenden Kredite bereits beschliffen sind.

Zoppot. Nicht fest. Am Sonnabend fand in der Kleiststraße das Aichtfest der Heimstätten für Kriegsbeschädigte statt, die von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft zu Danzig im Auftrag des Rates der Kriegsbeschädigtenverbände unter Anstiftung von Bandarlehen des Magistrats Zoppot und der Hauptfürsorgestelle und der Renterkapitalisierung der Kriegsbeschädigten errichtet werden. Es werden 10 Wohnungen von je 3 Zimmern und Zubehör in Doppelhausform errichtet; die Planung und Bauleitung liegt in Händen des Architekten Ab. Bielefeldt, Danzig-Zoppot. Die Wohnungen werden zum 1. Januar 1927 bezugsfertig werden.



Wasserstandsberichte vom 24. August 1926.

Strom-Weichsel	22.8	23.8	Graubenz...	+2.5	+1.95
Arkan...	-1.51	-1.54	Kurzebach...	+0.3	+2.33
	22.8	23.8	Montanerspi...	+1.91	+1.68
	+2.20	+2.00	Viechel...	+1.87	+1.62
Rawib...	22.8	23.8	Dirich...	+1.84	+1.58
	+1.80	+2.03	Einlage...	+2.48	+2.66
Warscha...	23.8	24.8	Schleierdorf...	+2.0	+2.78
	+1.37	+1.42	Rogat-Wasser...		
Plock...	23.8	24.8	Schönan O. D...	+6.43	+6.48
	+1.73	+1.57	Galgenberg O. P...	+4.61	+4.62
Thorn...	+1.31	+1.63	Neuhofenb...	+1.80	+1.84
Gard...	+1.3	+1.5			

